

1888 - 1988 : 100 Jahre VSAV : Verband Schweizerischer Artillerievereine VSAV

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **154 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1888-1988

100 Jahre VSAV

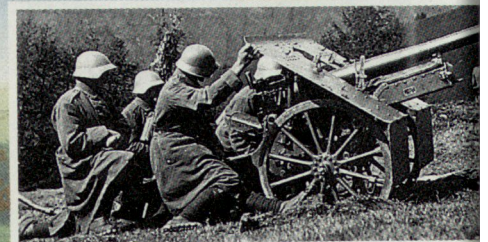
Verband
Schweizerischer Artillerievereine VSAV



BONUS

die 155 mm selbstzielsuchende Munition

Jetzt entwickelt Bofors eine besondere, intelligente Munition für die Zukunft.



Die Schweiz und Bofors haben eine über 100 jährig Tradition in der Rüstungszusammenarbeit.



Bofors hat eine grosse Auswahl der 155 mm Artilleriemunition, einschl. Geschosse mit verlängerter Reichweite.

B BOFORS
NOBEL INDUSTRI

AB BOFORS, S-691 80 BOFORS, Sweden.
Telephone +46-586 81000. Telex 73210 bo

Bofors (Suisse) SA.
Laupenstrasse 10, 3008 Bern. Tel. 31-25 66

1888-1988

100 Jahre VSAV

Verband

Schweizerischer Artillerievereine VSAV

Chronik 100 Jahre VSAV

W. Betschmann

Bewaffung, Ausrüstung und Organisation der schweizerischen Artillerie seit der Grenzbesetzung 1870/71

Div zID H. Wächter

Dieses Beiheft zur ASMZ 3/1988 soll in erster Linie dazu beitragen, eine breitere Leserschaft mit dem Werdegang einer unserer ausserdienstlichen Waffenvereinigungen vertraut zu machen. Diese Gelegenheit soll zudem benutzt werden, um die Entwicklung der schweizerischen Artillerie während der vergangenen einhundert Jahre darzulegen.

Im kommenden September jährt sich zum einhundertsten Male die Gründung des Verbandes Schweizerischer Artillerievereine (VSAV). In einer Erinnerungsfeier am 3. September in Thun werden die Artilleristen des Zusammenschlusses von sechs Regionalvereinen zum schweizerischen Verband gedenken. Dabei steht nicht allein die Waffentradition im Vordergrund. Ebenso sehr wird auch die Bedeutung solcher Waffenvereinigungen im Rahmen des Zusammenspiels «Bürger und Soldat» festgehalten werden.

Der Rückblick auf unsere Artilleriesgeschichte erlaubt es schliesslich, aufzuzeigen, dass sich die Bewaffnungs- und Ausrüstungsnots unseres kleinen Landes in allen Entwicklungsphasen in der einen oder anderen Form gezeigt haben. Immer aber gelang es, die materielle Wehrbereitschaft rechtzeitig sicherzustellen.

Herausgegeben von:

Verband Schweizerischer Artillerievereine

Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der Genehmigung durch den VSAV

Druck und Verlag:

Huber & Co. AG, Presseverlag, 8500 Frauenfeld



MLRS: THE AFFORDABLE ARTILLERY

NATO's new standard for affordable, effective artillery firepower, from MLRS International Corporation.

It's no secret that in a few short years, the Multiple Launch Rocket System has become the NATO standard artillery system. It has already been purchased by six NATO nations and has compiled an impressive record since being fielded by the U.S. Army.

State-of-the-Art Simplicity

A single MLRS launcher gives its three-man crew the instantaneous firepower of an entire battalion of conventional artillery. Ripple-firing 12 rockets in less than a minute, it can devastate a 24-hectare area up to 30 kilometers away, or execute a tactical strike with the precision of tube artillery. Then, before the enemy can respond, it can be on the move, ready to reload and deliver more area-saturation fire support.

Yet for all its advanced capabilities, MLRS is surprisingly easy to operate, maintain and re-

pair. A single soldier could perform a complete firing mission, including rocket pod reloading. And as a NATO-common system, training for operation and maintenance is already in place and available.

MLRS also has an amazing capacity for growth and flexibility through additional warheads and variant development.

An Affordable Interoperable System

Many factors contribute to the overall cost-effectiveness of MLRS: its true interoperability as a NATO-common system; less manpower and logistics support required; and its capacity for growth and survivability. Overall, the investment is small compared to the dramatic increase in artillery force effectiveness.

MLRS is offered by MLRS International Corporation (MIC), a joint venture of companies representing the U.S., U.K., F.R.G., France and Italy.



MLRS International Corporation

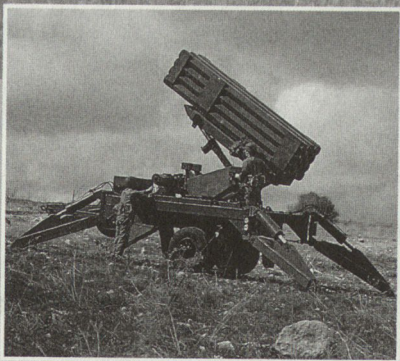
8th Floor, Bowater House East, 68 Knightsbridge, London SW1X 7LT, Telex: 8952636 HUNGRO G

SIE HABEN SICHER SCHON VOM LAR 160 GEHÖRT:



**ES LÄSST SICH SCHNELLER
VERLEGEN, SCHLÄGT HÄRTER ZU
UND KOSTET WENIGER ALS
JEDES AUCH NUR HALBWEGS
VERGLEICHBARE WAFFENSYSTEM.**

**HABEN SIE AUCH SCHON VON DER
NEUEN ANHÄNGERVERSION GEHÖRT?**



Ihr Vorteil

900kg Sprengstoff oder 1872 Tochterladungen in nur 30 Sekunden über 30 km Entfernung ins Ziel – mit nur einer einzigen Starteinheit.

Reichweite und Feuerkraft entsprechen viereinhalb Batterien 155mm-Artillerie – abgesehen davon, daß Sie eine derartige Massierung von Geschützen niemals so schnell und so billig in Stellung bringen können.

Die Funktionsweise

Die neue Anhängerversion des LAR 160 besteht aus einem Wegwerfstartbehälter mit achtzehn 160-mm-Artillerieraketen auf einer Startlafette. Sie können Einzel oder Serienfeuer schießen.

Danach nehmen Sie den leeren Startbehälter ab, setzen einen neuen Startbehälter auf die Lafette und schießen die nächste Serie. Zeitbedarf: insgesamt vier Minuten.

Der Stellungswechsel

Jeder 5-t-Lkw mit einem geeigneten Bordkran bringt Sie dahin, wohin Sie wollen und so schnell Sie wollen – bzw. so schnell der Lkw fahren kann.

Zusätzlich trägt der Lkw noch zwei geladene Reservestartbehälter, die mit Hilfe des Bordkrans geladene und entladen werden können. Eine Dreimannbesatzung reicht zur Bedienung völlig aus.

Die Kosten

Mit einer Batterie LAR 160 auf Anhänger verfügen Ihre Streitkräfte über die Feuerkraft von 72 155-mm-Haubitzen auf Selbstfahrlafette, und das zu einem Preis, der völlig aus dem Rahmen des Vergleichbaren fällt, zu einem Preis, der nur ein Bruchteil dessen beträgt, was Sie für jedes andere System mit der gleichen Reichweite und der gleichen Feuerkraft ausgeben müßten.

Wir würden uns freuen, Sie näher über die neue Anhängerversion des Leichten Artillerie-Raketensystems LAR 160 informieren zu dürfen.



ISRAEL MILITARY INDUSTRIES

Marketing Division
P.O.B. 1044, Ramat Hasharon 47100, Israel
Tel: (03) 5425222, Telex: 33719
Fax: (03)5425639

SIEMENS-ALBIS

Hohe Trefferquote dank Feuerleit-Rechnersystem



Schweizer Nachbau
Panzer Leopard 87

Für die Schweiz gebaut
von Siemens-Albis

Siemens-Albis AG
Vertrieb Sondersysteme

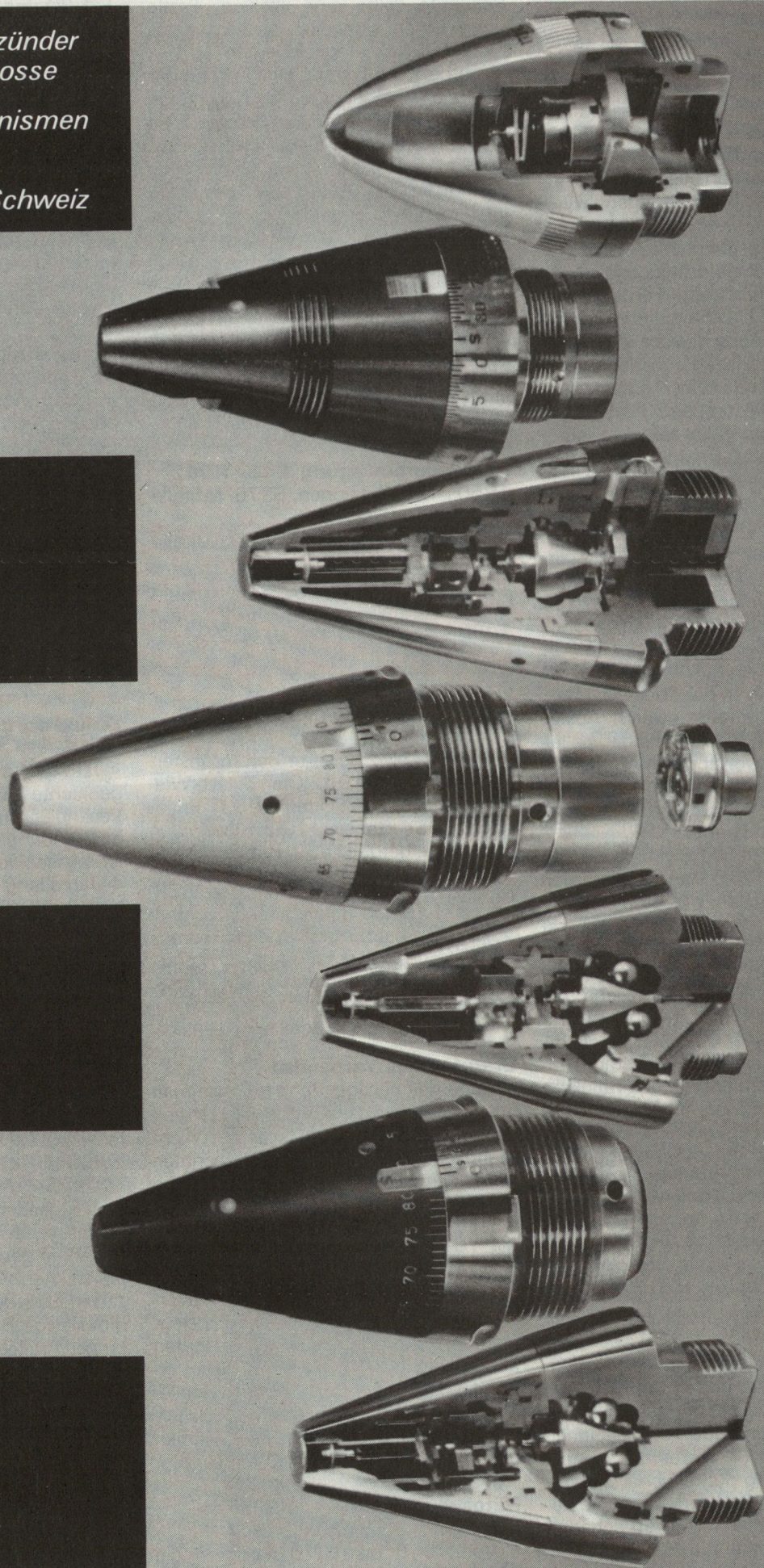
Freilagerstrasse 40
8047 Zürich
Telefon 01 - 495 3111
Tx 823 781 20
FAX 01 - 495 3816

Elektronik für die Verteidigung Siemens-Albis

*Mechanische Zeitzünder
für Artilleriegeschosse*

Sicherheitsmechanismen

*DIXI AG / Werk I
2400 Le Locle / Schweiz*



Erwiesene Erfahrung, die den wahren Anforderungen entspricht



David Mk3 -
Feldartillerie Rechner.



Blazer - Reaktive
zusatzpanzerung.



Wärmebildtechnik für die
Nachtüberwachung.



RAJ 101 Elektronische
gegen Boden-Radar
Messnahmen-Systeme.



ADAMS - Point-defence
und anti FK-
Lenkflugkörper.

Effektive Bodenverteidigung stützt sich auf die erwiesenen Fähigkeiten in der Entwicklung und Herstellung von Waffensystemen. Militärische Lösungen unterliegen den engen nationalen Verteidigungshaushalten. Über viele Jahrzehnte hinweg hat sich Rafael erfolgreich um die operationsbezogenen und finanziellen Anforderungen der leistungsfähigen, ständig aktiven israelischen Armee gekümmert. Rafael bringt diese im Kampf gewonnene Erfahrung für Sie zum Einsatz - in gemeinsamen Unternehmungen oder schlüsselfertigen Projekten.

 **RAFAEL**

Rafael Armament Development Authority
P.O.B. 2082, Haifa 31021, Israel. Tel: (04) 706965.
Tlx: 471508 VERED IL, Fax: (04) 794657.
U.S.A. Tel: (202) 364-5571.
Tlx: 25-904152. Fax: (202) 364-5529.
Europe, W. Germany Tel: (0228) 823 312.
Tlx: 885421 ISRA S. Fax: (0228) 823353.
Singapore Tel: (05) 734-9120.
Tlx: RS55125 RAFSIN. Fax: (65) 734-8861.

ICN
INTERTECHNIQUE

DIVISION SYSTEMES MILITAIRES
et TRANSMISSIONS

B. P. 101 - ZA de Courtabœuf
91943 LES ULIS Cedex

Tél. (1)69 07 78 87
Télex 690 179 F

Elta Electronics
The Innovative Response



In our history of defense, the art of the
unconventional, innovative response dates
back a long way.

■ RADAR ■ EW ■ SIGINT ■ COMPUTERS
■ COMMUNICATIONS
■ SIGNAL PROCESSING

 **ELTA Electronics Industries Ltd**
a subsidiary of ISRAEL AIRCRAFT INDUSTRIES LTD / Electronics Division

Ashdod, Israel: Tel: (08) 530333.
New York: Tel: (212) 620-4410.
Brussels: Tel: (2) 5131455.

Tamam «Gons»

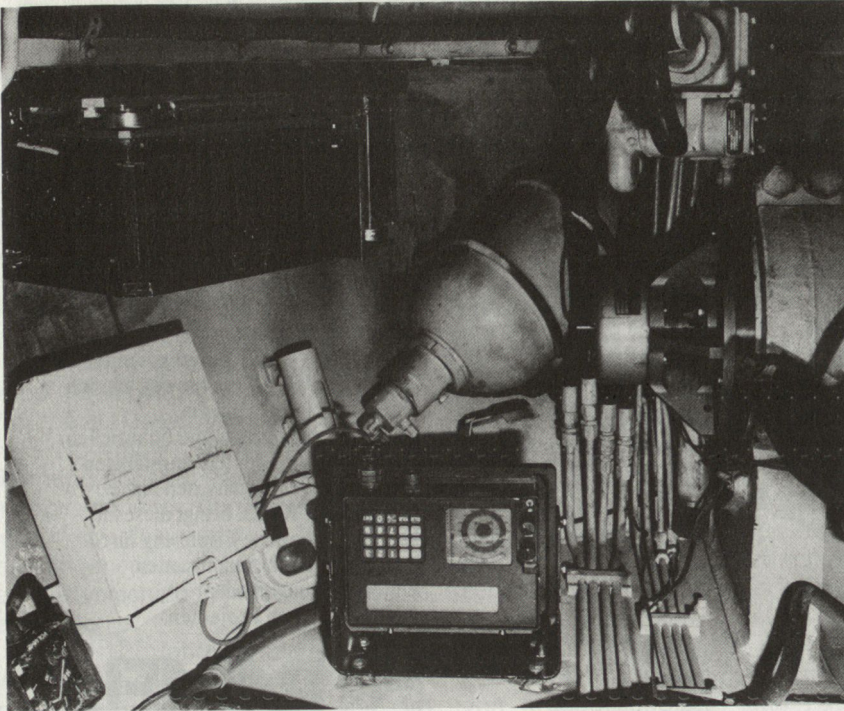
Geschützorientierungs- + Navigations-System

Trägheits-Navigations/ Referenz-System für automatische Positionserfassung – inkl. Kenntnis der Waffenlage – von Panzer-Haubitzen (Pzhb 15,5 cm).

- * Eliminiert Vermessungsaufgaben auf dem Batterie/ Abteilungs-Niveau.
- * Ermöglicht autonome Arbeitsweise mit hoher Messgenauigkeit:
 - Geschütz-Azimet/ Elevations-Genauigkeit: 1 bzw. 0.5 mils/ Promilles
 - Positions-Erfassung (y, x Koordinaten): 0,1% bis 0,15% der durchfahrenen Distanz
 - Baro Höhen-Genauigkeit (h): 10 m
 - Kreiselabwanderung: 0,3 mils/ Promilles pro Std.

«Gons» ist voll entwickelt und in Produktion.

Weitere Tamam Artillerie-Navigations/ Referenz Systeme: LANS MK II, LANS MK IV, N.F.S.



«Gons» eingebaut in M109 Panzer-Haubitze

Tamam

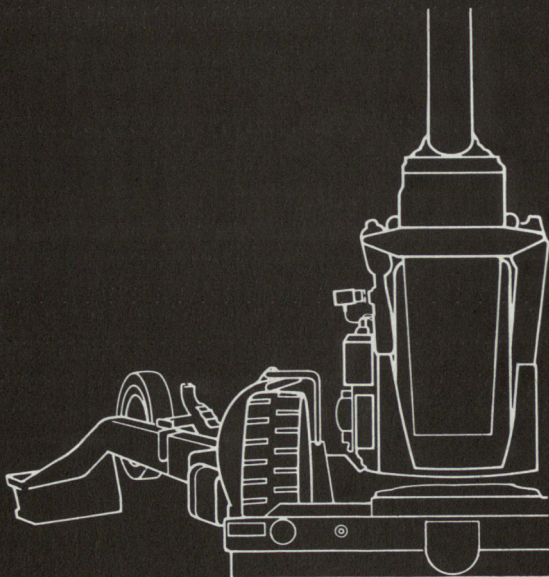
Precision Instruments Industries, P.O. Box 75,
YAHUD 56100 Israel, Tel.: (972-3) 359698,
Telex: 341948 TMM Israel, Fax: (972-3) 362941



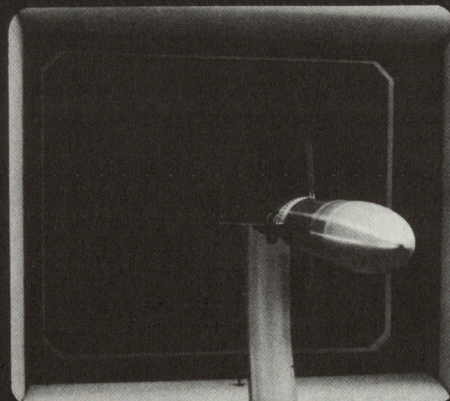
DIEHL



Partner der modernen Rohrartillerie



155 mm Bombletgeschoss

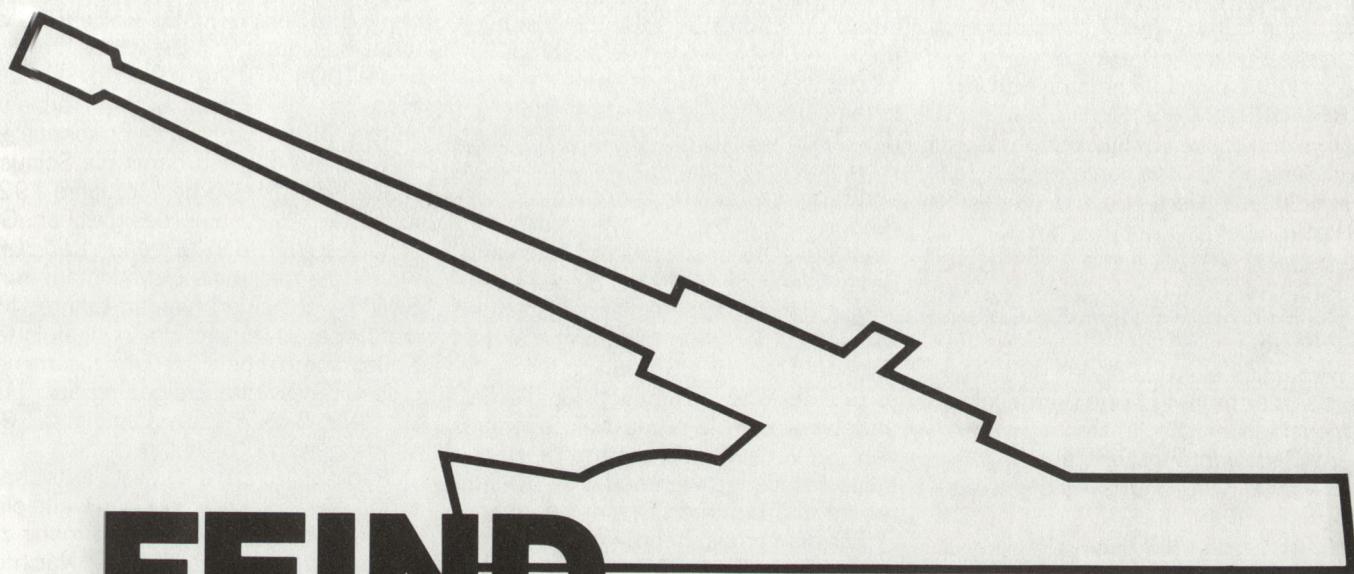


155 mm Endphasengelenktes Geschoss EAP
(Windkanalmodell)



155/203 mm HABICHT
mit Submunition

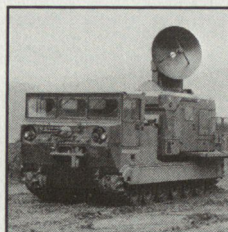
Diehl GmbH & Co.
Geschäftsbereich Munition · Fischbachstraße 16 · 8505 Röthenbach/Pegnitz · Telefon: 0911/509-1 · Telex: 622 591-41 md d
Telefax: 509-2870



FEIND ÜBERRASCHT

Den Feind überraschen, heisst, ihn besiegen. Contraves hat ein Allwetter-Feuerleitsystem für die Artillerie entwickelt, mit dessen Hilfe Geschütz- oder Raketenwerferbatterien den Gegner mit schnellem und präzisiertem Wirkungsfeld überraschen können. Mehr noch: Im Übungseinsatz wie im Ernstfall macht sich Fieldguard durch sparsamen Munitionsver-

brauch und entsprechend geringere Belastung des Materials bezahlt. Im Krieg sind diese Vorteile unschätzbar.



FIELDGUARD

contraves

Zürich · Roma · Stockach · Pittsburgh
Ein Unternehmen des Oerlikon-Bührle Konzerns

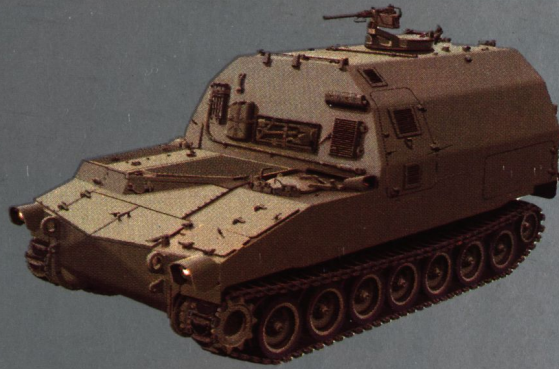
Portraits of Leadership in Tracked and Wheeled Vehicle Systems



M88A1



M109A2



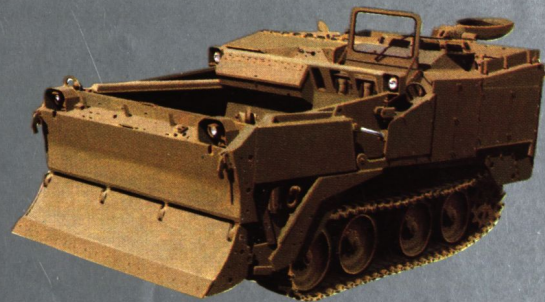
FAASV-M992



M939A2 5 Ton Truck



FDC/CPV



M9 Armored Combat Earthmover

BMY

A DIVISION OF  **harsco**
CORPORATION

SIEGER SEIN

erfordert Können, Fachkenntnisse, Entschlossenheit und Gespür.



Strix, das neue 120 mm Mörser Panzerbrechprojektil, wird in den 90er Jahren eines der bedeutendsten Panzerbekämpfungsmittel sein.

Strix besitzt Nachführfreiheit. Ein passiver Infrarotzielsuchkopf, Endphasenlenkung und grosse GM-Festigkeit führen zu sehr grosser Treffwahrscheinlichkeit. Strix wird an gewöhnliche Mörserzüge mit normaler Feuerleitung abgegeben.

Die Höchstschussweite von über 8000 m, die wesentlich grösser als die von Panzerabwehrkanonen und -flugkörpern ist, und der Anflug von oben mit einem HEAT-Gefechtskopf, der Innenwirkung hat, ermöglichen es Strix, alle heutigen und künftigen Kampffahrzeuge mit Erfolg zu bekämpfen.

FFV Ordnance

S-631 87 Eskilstuna, Schweden

Immer an der Front - technisch und taktisch

100 Jahre Verband Schweizerischer Artillerievereine VSAV-ASSA

Walter Betschmann, Thun

I. Zeitraum 1888–1919

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schlossen sich Waffenkameraden der Artillerie zu Vereinen und Bruderschaften zusammen, wie etwa die Herrgottsgrenadiere, die Herrgottskanoniere oder einfach als Gesellschaften und Waffenvereine. Es war ihr Wunsch und die Bereitschaft, sich an ihren Waffen ausserdienstlich weiterzubilden, um in der Dienstzeit ein Vorbild für die Kameraden zu sein.

Die Geschützsysteme wurden langsam einheitlich, die Vorderlader durch Hinterlader abgelöst, die Reichweite gesteigert, die Präzision verbessert und die Gewichte reduziert. Durch diese Verbesserungen nahm die Artillerie an Bedeutung immer mehr zu. Die Geschütze lagerten in den Zeughäusern und luden direkt zum Üben ein. So scharften sich die Artilleristen um ihre Unteroffiziere und Offiziere und betrieben Ausbildung nach bestehenden Reglementen, Schiessübungen mit Geschützen und Handfeuerwaffen und pflegten treue Kameradschaft. Man traf sich zu festlichen Anlässen, kombiniert mit Wettkämpfen, Ehrungen, 1.-August-Feiern, Salutschüssen, kirchlichen Feiern, Umzügen und Prozessionen, aber auch zu Totenehrungen und Totenfeiern. So entstanden die Artillerievereine, Basel-Stadt 1834, Bern 1857, Luzern 1861, Aarau 1862, Seethal-Wynen 1875, Biel 1876, vornehmlich in Garnisonsstädten.

Im Jahre 1883 führte der Artillerieverein Luzern ein Artillerie-Fest durch, an dem Gruppen aus den Artillerievereinen Aarau, Basel-Stadt, Biel, St. Gallen, Solothurn und Zürich wett-kampfmässig teilnahmen. Der Artillerieverein Bern war aber als Beobachter derart begeistert, dass er die Initiative zu einem Zusammenschluss ergriff.

Am 23. September 1888 folgten dem Aufruf des Artillerievereins Bern zu einer Delegiertenversammlung (DV) die sechs Artillerievereine *Basel-Stadt, Biel, Seethal-Wynen, Winterthur* und *Zürich*.

Diese gründeten zusammen mit dem Artillerieverein *Bern* an dieser DV im Bahnhofrestaurant Olten in Anwesenheit von total 16 Delegierten den *Centralverband Schweizerischer Artillerievereine*.

Die Sektionen Aarau und Luzern lehnten einen Beitritt ab mit der Begründung, dass ein Beitritt nur eine Verleitung zu unnützer Festbummelei führe. Dem Gründungsprotokoll (Abb.1) ist nachstehende Zweckbestimmung des Verbandes zu entnehmen:

- a. Förderung der gemeinsamen Waffeninteressen und Pflege der Kameradschaft.
- b. Abhalten von militärischen Wettübungen und schriftlichen Preisarbeiten.
- c. Förderung und Unterstützung nach Kräften des Vorunterrichts für Artillerierekruten.

Den Vorort mit dem ersten Zentralvorstand (ZV) übernahm die Sektion Bern und stellte mit Hptm Mürset den Zentralpräsidenten. Die erste Sitzung des ZV fand am 28. Juni 1889 in der Brauerei Hofstetter in Bern statt.

An der Delegiertenversammlung 1889 wurde beschlossen, erste schweizerische Artillerietage (in der Folge SAT genannt) bereits 1890 in Bern durchzuführen.

Dem ersten Artillerietag in Bern war ein voller Erfolg beschieden; die straffe Durchführung der Artilleriewettübungen und ein Pistolenschiessen für *alle* Festteilnehmer, sowie der Bundesbeitrag von 200 Franken trugen zum militärischen und finanziellen Erfolg bei. 1891 übernahm der Artillerieverein Basel-Stadt den Vorort und organisierte getreu den Statuten 1892 die zweiten SAT in Basel. Bereits damals benötigte die Durchführung dieses Anlasses 71 Kampfrichter sowie 16 Funktionäre für das Pistolenschiessen.

Kurzfassung in 3 Teilen:

Zeiträume:

- I. 1888–1919
- II. 1920–1945
- III. 1946–1988

Es fanden weitere Artillerietage 1894 in Biel, 1896 in Zürich, 1898 in St. Gallen, 1900 in Luzern, 1903 in Winterthur, 1905 in Liestal, 1909 in Solothurn und 1911 in Zürich statt. Sie alle erfreuten sich grosser Beliebtheit, sowohl bei den Sektionen, den Wettkämpfern und der Bevölkerung.

Ab 1895 führte der Verband vor dem jeweiligen Artillerietag einen 2 bis 4 Tage dauernden Instruktionskurs durch, wollte man eine gleichmässige Ausführung der Wettkampfübungen und eine einheitliche Bewertung erreichen.

1899 schaffte man diese wichtigen Kurse bis auf weiteres ab. Die Ursache dürfte der Brief des Oberinstruktors der eidg. Artillerie O. Hebbel vom 29. Oktober 1899 gewesen sein. (Vgl. Abb. 2).

1901 wurde zur Entlastung des Zentralvorstandes eine Technische Kommission mit der Aufgabe betraut:

- Ausarbeitung von Übungen;
- Vorbereitung von Übungen;
- Erstellen von technischen Reglementen;
- Erstellen von Arbeitsprogrammen;
- Erstellen von Kampfrichterreglementen für Übungen in den Sektionen und für die Artillerietage;
- Kontrolle von Übungen;
- Kampfrichter an Artillerietagen;

Schon bald nach der Verbandsgründung 1896 wurden Fragen gestellt nach einer Unfallversicherung der Teilnehmer an eidg. Artillerietagen. Eine diesbezügliche Anfrage des Vororts St. Gallen von 1897 für eine eventuelle Aufnahme in die Militärversicherung wurde 1898 vom damaligen Oberfeldarzt abschlägig beantwortet;

Delegiertenversammlung | l'assemblée des Délégués

Sonntag den 6. Februar 1898, vormittags 11 Uhr
in der „Geltenzunft“ in Basel.

Dimanche le 6 février 1898 à 11 heures du matin
à la „Geltenzunft“ à Bâle.

Anwesend	Delegierte	Mitglieder	Stimmen
Centralvorstand:			
Herr Oberlieut. <i>Armbruster</i> , Präsident . . .	1		
„ „ <i>Birenstihl</i> , Vice-Präsident . . .	1		
„ Feldw. <i>M. Hüttenmoser</i> , Aktuar . . .	1		
„ Adj.-Unt.-Offiz. <i>C. Rietmann</i> , Kassier . . .	1		
„ Feldw. <i>H. Kressibuch</i> , Archivar . . .	1		
Sektionen:			
Aarau . . .	2	56	3
Balsthal . . .	2	33	2
Baselland . . .	3	80	4
Basel-Stadt . . .	7	156	7
Bern . . .	4	110	5
Biel . . .	3	80	4
Frauenfeld . . .	1	20	1
La Chaux-de-Fonds . . .	4	80	4
Luzern . . .	2	130	6
Solothurn . . .	1	37	2
St. Gallen . . .	4	100	7
St-Imier . . .	3	26	2
Winterthur . . .	3	80	4
Zofingen . . .	2	41	2
Zürich . . .	8	162	7
	49	1251	65
Nicht vertreten sind die Sektionen Moudon und Thun.			
Moudon . . .		34	
Thun . . .		26	

Présent	Délégués	Membres	Voix
Comité central:			
Mr. le premierlieut. <i>Armbruster</i> , président . . .	1		
„ „ „ <i>Birenstihl</i> , vice-président . . .	1		
„ „ sergt.-major <i>Hüttenmoser</i> , secrétaire . . .	1		
„ „ adj. sous-off. <i>Rietmann</i> , caissier . . .	1		
„ „ sergt.-major <i>H. Kressibuch</i> , archiviste . . .	1		
Sektionen:			
Aarau . . .	2	56	3
Balsthal . . .	2	33	2
Bâle-Campagne . . .	3	80	4
Bâle-Ville . . .	7	156	7
Berne . . .	4	110	5
Bienne . . .	3	80	4
Frauenfeld . . .	1	20	1
La Chaux-de-Fonds . . .	4	80	4
Lucerne . . .	2	130	6
Soleure . . .	1	37	2
St-Gall . . .	4	100	7
St-Imier . . .	3	26	2
Winterthur . . .	3	80	4
Zofingue . . .	2	41	2
Zurich . . .	8	162	7
	49	1251	65
Ne sont pas représentées, les sections de Moudon et Thoune.			

Abb. 4. DV 1898

II. Zeitraum 1920–1945

Der Verband befand sich also bis 1920 in einem Wellental. Während der Kriegsjahre ruhte mit Ausnahme einiger Schiessübungen mit Hand- und Faustfeuerwaffen jede Verbandstätigkeit. Der lange Aktivdienst nahm den Artilleristen den «Mumm» für eine zusätzliche ausserdienstliche Tätigkeit. 1920 war Aarau immer noch Vorort und der Zentralvorstand war gewillt, den Verband aus der Krise zu ziehen. Er lud die noch verbliebenen Sektionen und die nach 1908 ausgetretenen Sektionen zu einer Delegiertenversammlung auf das Frühjahr 1921 nach Brugg ein, wo einstimmig der Weiterbestand des Verbandes beschlossen wurde. Spontan traten die Sektionen Fribourg und Frauenfeld wieder in den Verband ein, andere versprachen einen Wiedereintritt zu prüfen. Den neuen Vorort auf unbestimmte Zeit übernahm die Sektion Bern. Der wesentlichste Beschluss war:

«Schweizerische Artillerietage sollen erst wieder nach dem Wiederaufbau des Verbandes zur Durchführung gelangen.»

Der Aufbau des Verbandes wurde zielstrebig angegangen, bis 1926 traten fünf Sektionen dem Verband bei bzw. wieder bei.

Die Sektionen brannten darauf, an den während des ersten Weltkrieges oder nachher eingeführten Waffen und Geräten üben zu können und die neuen Munitionsarten kennenzulernen. Viele Verhandlungen mussten wegen der Abgabe des Artilleriematerials an die Sektionen geführt werden. Endlich im Juni 1924 gab das Eidg. Militärdepartement eine Verfügung heraus, welche die teilweise Abgabe von Artilleriematerial zu Übungszwecken an die Artillerievereine und an den Verband regelte. Diese Regelung war gut, aber für die Sektionen nicht etwa billig. Eifrig wurde nun wieder geübt, um an den nächsten SAT möglichst gut abzuschneiden.

Tatsächlich kamen die Artillerietage 1926, also acht Jahre nach Friedensschluss des ersten Weltkrieges in Bern zur Austragung. 15 Artillerievereine mit total 1050 Mitgliedern waren beteiligt. Diese SAT hinterliessen ein gutes Echo und brachten dem Verband einen grossen Aufschwung.

Dem Geleitwort des damaligen Waffenchefs der Artillerie entnehmen wir:

«Wenn die Schweiz 1914 nicht in einen Krieg hineingerissen worden ist, so verdankt sie es zum grossen Teil der Pflichttreue und der Dienstbereitschaft ihrer Armee. Der ausserdienstlichen Tä-

tigkeit kann nicht genug Bedeutung beigemessen werden. Die Artillerietage 1926 in Bern sollen zeigen, was geleistet worden ist und bezwecken, der ausserdienstlichen Arbeit der Artilleristen neue Impulse zu geben.»

An neuem Artilleriematerial kamen zum Einsatz:

7,5 cm F Kan 03	Bttr Instrument
7,5 cm Geb Kan 06	Blinkgerät
12 cm F Hb 12	Telephonwagen
15 cm Hb 16	Scherenfernrohr
Sitometer	Handgranaten

1926 bis 1928 war Adj. Uof Paul Leutenegger Zentralpräsident des Verbandes; ihm lag viel an einem starken Verband, an einheitlichen Auffassungen und vor allem an einheitlichen Übungsanlagen. Brauchte er für den Verband einen «Zustupf», so ging er selbst nach Bern «wallfahren», wie er es nannte. Ihm gelang es auch, für Übungen am Baranoffapparat die Bedienungskosten durch die General-Herzog-Stiftung vergüten zu lassen.

Auf der Suche nach neuen Übungen führten einzelne Artillerievereine bereits Skikurse, die damals modernste Sportart, durch.

1930 führte der Vorort Lausanne zusammen mit dem OK des Artillerievereines Luzern dank guter und vernünftiger Zusammenarbeit glanzvolle SAT durch.

Die Wettübungen an den neuen Waffen und Instrumenten fanden grosses Interesse und Anerkennung. Als *gelingen* Schlusspunkt wird die militärische Vorführung (Schau) vor tausenden von Zuschauern auf der Luzerner Allmend bezeichnet, mit

- Luftkampf zwischen Beobachter- und Jagdflugzeugen;
- Vorführung von Freiburger Pferden durch die Pferderegianstalt Thun;
- Vorführung einer bespannten Batterie durch den Artillerieverein Sempach;
- Zerlegen der Geschütze einer 7,5-cm-Feldkanonenbatterie, verladen der Einzelteile auf Schlitten, verschieben in eine Wechselstellung, zusammensetzen der Geschütze und Schiessdemonstration in verschiedenen Feuerarten.

Der 1928 abgetretene Zentralpräsident Leutenegger verfasste ein, wie man es damals nannte, für alle Zeitergültiges Wettübungsreglement, welches 1933 gedruckt werden konnte.

Das Grossereignis des Verbandes bildeten die SAT in St. Gallen im Jahre 1934 mit Bundesrat Rudolf Minger als Ehrenpräsident. An Übungen figurierter praktisch dieselben von 1930 in Luzern, aber modifiziert nach dem neuen Wettübungsreglement. Das Programm enthielt nebst dem Sektionswettkampf im Schiessen auch einen solchen in der artilleristischen Disziplinen.

Ab 1933/1934 begann der grosse Ausbau unserer Armee, der durch die



Abb. 5. Zentralfahne 1937

Artilleurs suisses, je vous salue !

Le Président d'honneur de la Société d'Artillerie de Lausanne a le privilège de vous souhaiter la bienvenue, et il en est fier. Un artilleur n'oublie jamais sa première arme, quel que soit le grade qu'il ait atteint dans la hiérarchie militaire.

Artilleurs de tous grades, de toutes les parties de notre terre helvétique, vous venez vous grouper autour du drapeau. Conscients de notre devoir envers le pays, vous venez affirmer votre volonté de le défendre. En ces Journées suisses d'Artillerie, vous vous préparez à une haute tâche, et je vous en félicite. La Suisse a besoin d'hommes qui placent l'intérêt de la patrie au-dessus de tout, de soldats qui réfléchissent, de soldats irréprochablement et moralement prêts, qui donneront leur vie s'il le faut, mais sauront la faire payer chèrement !

Vivre pour soi n'est rien.
Vivre pour le pays est tout !

Confédérés, je vous salue ! Si la langue nous distingue, notre idéal et nos aspirations sont les mêmes : la liberté et l'indépendance de notre patrie ! Nous ne connaissons ni Suisse allemande, ni Suisse française ; il n'y a qu'une Suisse : celle de nos ancêtres. Elle s'est librement constituée et, en dépit de ses dissemblances extérieures, saurait opposer à l'étranger unanimité, quel qu'il soit, un bloc solide, tel le roc de nos montagnes !

Nous avons conscience de ce qui nous unit, et ce qui nous unit sera toujours plus fort que ce qui nous différencie, parce que notre unité résulte d'un principe spirituel supérieur, de six siècles de traditions, d'honneur et de fidélité à la foi jurée.

Un petit peuple ne peut être que s'il est uni. Un petit peuple uni doit être grand par ses actes. Nous serons grands si, forts moralement et militairement, disciplinés, nous n'oublions pas que notre défense nationale implique aussi une certaine manière de vivre, en vrais Suisses, simplement, près de la nature et hors des influences étrangères.

En ces Journées d'Artillerie, comme le firent nos ancêtres sur le Grütli, nous saurons aussi lever les yeux vers le Ciel !

Artilleurs, soldats par vos actes et par vos paroles, je vous adresse un patriotique salut !

Le Commandant du 1er Corps d'armée :
GUISAN.



Abb. 6. Artilleurs suisses, je vous salue! Der nächste Krieg scheint bereits erahnt worden zu sein, was die Sätze: für sich zu leben ist nichts, für sein Land zu leben ist alles ahnen lassen.

Abb. 7. Korpskommandant Henri Guisan, Ehrenpräsident des Artillerievereins Lausanne

damaligen Ereignisse in unserem nördlichen Nachbarland beschleunigt wurde. Die Aufrüstung brauchte Geld, es wurden Wehranleihen aufgelegt; so zeichnete auch der VSAV eine Anleihe von Fr. 2000.— zu 3% Zins, die er 1941 wegen Knappheit in der Verbandskasse dem Schweiz. Bankverein verkaufen musste. Die Mittel aus den Wehranleihen lösten eine noch nie gekannte Rüstungswelle in unserem Land aus.

1936 erfolgte der Beschluss, ein alljährliches Verbandswettschiessen mit Ordonnanzwaffen (Revolver, Pistole bzw. Karabiner und Gewehr) auf 50 m und 300 m, einheitlich aber dezentral in den Sektionen zur Durchführung zu bringen.

An der DV 1937 in Luzern erhielt der Verband von Gönners gestiftet, die heute noch im Dienst stehende Zentralfahne. Der Verband übergab die Fahne an die Delegation des Artillerievereins Lausanne weiter, der sie zu treuen Händen der SAT Lausanne 1938 übernahm. Seither befindet sich die Zentralfahne immer bei dem Verein, welcher für die letzte SAT verantwortlich zeichnet.

An den SAT 1938 in Lausanne beteiligten sich 23 Sektionen. Auf 48 verschiedenen Wettkampfpätzen kämpften die Teilnehmer um vordere Plätze in der Rangliste. Die Artillerieübungen benötigten 94 Kampfrichter und das Schiessen 50 Funktionäre.

Der Président d'honneur de la Société d'Artillerie de Lausanne begrüßte die Schweizer Artilleristen mit den Worten: « Artilleurs suisses, je vous salue! » (Abb. 6).

Kaum wieder zu Hause, brach 1939

der Zweite Weltkrieg aus; die Schweiz musste mobilisieren. Korpskdt Guisan wurde zum General ernannt. Alles Übungsmaterial, das sich noch bei den Sektionen befand, musste unverzüglich in die Zeughäuser zurückgeschoben werden.

Zur Überbrückung dieses Mangels empfahl die Technische Kommission den Sektionen Ersatzübungen im Jahresprogramm einzubauen, u. a. Vorträge, Wettmärsche, Krokieren, Nahkampf, Geländelauf, Gewehrschiessen und vor allem die Durchführung von Jungkanonierkursen. Damit soll dem Erhalt der

Sektionen im kleinen gedient werden, es dürfe keineswegs mehr zum Zustand wie 1914 bis 1919 kommen.

1942 wird die Sektion Solothurn neuer Vorort.

Da damals eine grosse Anzahl Artilleristen der neu geschaffenen Waffengattung der Fliegerabwehr zugeteilt wurden, erwog man die Aufnahme der Flabisten in den VSAV. Der Waffenchef der Fliegerabwehr war dagegen, doch 1946 war es dann soweit, dass auch Angehörige anderer Waffengattungen im VSAV Aufnahme fanden.



Abb. 8. Korpskommandant Henri Guisan zusammen mit Bundesrat Minger bei einem Defilée



Abb. 9. Photo DV 1943 in Thun

Die Jahre 1942 und 1943 weisen rege Tätigkeiten in den Sektionen auf: 1942 192 Kurse und Übungen

21 Vorträge

Ausbildung von 316 Jungkanonieren

1943 260 Kurse und Übungen

20 Vorträge

Ausbildung von 297 Jungkanonieren

Seit 1938 bildeten viele Sektionen auch *Jungkanoniere* aus. Diese Kurse fanden solch grosse Anerkennung, dass sie als Wahlfachkurse im militärischen Vorunterricht Anerkennung fanden. Die Absolventen erhielten einen Ausweis, der ihnen bei der Rekrutierung als Empfehlung zur Aufnahme in die Artillerie diente.

An der DV 1943 in Thun wird General Henri Guisan Ehrenmitglied des Verbandes (Abb. 9).

Nach einem regionalen Artillerietag der Sektion Bern mit den Sektionen Aarau, Balsthal, Solothurn und Thun wird im Januar 1944 ein Übungsleiterkurs in Bern mit einem anspruchsvollen Programm gestartet, es umfasste: Pionierausbildung, Kartenlesen, Gasdienst, Demonstration 20 mm I-Flab Kan 43 und 34 mm Flab Kan 38, Instruktion für die Durchführung von Jungkanonierkursen, Schiesslehre (Ziel, jeder Artillerist ein Schiesskommandant), Nahkampf Ausbildung und Handgranatenwerfen.

Die Schiesslehre war verbunden mit Übungen am Baronoffapparat. Die Spesen für dessen Benützung und für die Bedienungsmannschaft übernahm die General-Herzog-Stiftung.

Im Verband war auch ein Schiesseifer ausgebrochen, welcher seinen Niederschlag im Antrag an der DV 1944 durch den damaligen Zentralschützenmeister des Verbandes, W. Keller, Basel-Stadt, fand. Dieser schlug eine alljährliche Durchführung eines Schweiz. Barbarschiessens vor, seine Begründung.

«Wir sind ein grosser Verband und haben eine eigene Tradition. Dieses Schiessen zu Ehren unserer Schutzpatronin soll die Kameradschaft unter den Artillerieschützen fördern, die sich ja nur an den Schweiz. Artillerietagen kennenlernen. Das Schiessen muss ein der Barbara würdiges Treffen und auf ganz militärischer Grundlage aufgebaut sein.»

Dem Antrag wurde zugestimmt. Die Sektion Solothurn übernahm bereits für 1943 das erste Schweiz. Barbarschiessen als Einzel- und Gruppenwettkampf. Eine vom Verband gestartete Werbeaktion für die Zeitschrift «Der Schweizer Artillerist» brachte 280 Neuabonnenten.

1945 stiftete die Schw. Offiziersgesellschaft dem VSAV einen Wanderpreis in Form einer Zinnkanne für einen Gruppenwettkampf auf 300 m (Abb. 10).



Abb. 10. Wanderpreis der SOG 1945

Mitgliederbewegung und Sektionsmutationen von 1920 bis 1945:

1925	11 Sektionen, 905 Mitglieder
1930	22 Sektionen, 2803 Mitglieder
1940	24 Sektionen, 2935 Mitglieder
1945	26 Sektionen, 5989 Mitglieder

Eintritte:

1921 Fribourg und Frauenfeld, 1924 Sempach, 1926 Lausanne und Luzern, 1927 Chur ?, St. Gallen, 1928 Rothenburg, Rottal, Surental und Wiggertal, 1929 Oberseetal, Pied du Jura und Kulm, 1930 Willisau, 1933 Rorschach, 1934 Lavaux und Brugg, 1935 Thun, 1937 Oberwyntental und 1938 Payerne.

Austritte:

1928 Chur (?), 1927 Sion (Sitten), 1929 Hinterthurgau, 1933 Pied du Jura.

Im gleichen Zeitabschnitt erfuhren die Verbandsstatuten verschiedene Änderungen und Ergänzungen:

(1922) Wird die Technische Kommission bis auf weiteres nicht mehr bestellt.

(1926) Nach Bedarf ist der ZV für die Durchführung besonderer Veranstaltungen wie Instruktionkurse, Artillerietage, auch andere Veranstaltungen zu erweitern. Fachleute können beigezogen werden.

(1928/1929) Der ZV besteht mindestens aus sieben Mitgliedern, die dem gleichen Verein angehören sollen. Er wird auf die Dauer von drei Jahren gewählt und ist wieder wählbar. Er ist berechtigt, Subkomitees zu bilden.

(1937) Erhält der Verband neue Statuten und Reglemente in deutscher und französischer Sprache. Nach Art. 23 wird wiederum neu eine Technische Kommission von drei bis fünf Mitgliedern zur Beaufsichtigung der ausserdienstlichen militärischen Übungen der Sektionen und zur Mitwirkung bei der Aufstellung der Wettübungsreglemente gewählt. An der DV haben die Mitglieder der Techn. Kommission beratende Stimme.

Auch Art. 4 «Zweck des Verbandes» wird neu gefasst.

«Der Zweck des Verbandes ist die Sammlung der Artillerievereine der Schweiz, die sich der Pflege der ausserdienstlichen Tätigkeit in ihrer Ausbildung zum Ziel setzen.»

Der Verband suchte seine Aufgaben zu lösen durch: Förderung und Wahrung der gemeinsamen Waffeninteressen, Abhaltung gemeinsamer Wettübungen, Veranstaltung von Artillerie- und Schiesstagen, evtl. in Verbindung mit anderen militärischen Verbänden, Durchführung jährlicher Verbandswettschiessen, Förderung der Gründung

neuer Artillerievereine. Unterstützung der ausserdienstlichen Tätigkeit in den Vereinen.

Verbandsbeiträge:

1921	50 Rp/M
1922–1925	40 Rp/M
1926–1936	50 Rp/M
1937–1945	50 Rp/M + 25 Rp an den Artillerietagefonds

Beiträge des Bundes:

Ab 1925 entrichtete der Bund jedes Jahr aufgrund eines Tätigkeitsberichtes eine Entschädigung an den Verband. Ein Teil der Bundessubventionen (40%) wurde nach einem Schlüssel für geleistete Jahresarbeit an die Sektionen ausbezahlt.

Versicherungswesen:

1925 erfolgten Abschlüsse für eine Kollektivunfall- und Kollektivhaftpflichtversicherung sowie eine Feuerversicherung. 1929 endlich ein Abschluss für eine Pferdeversicherung. Die Kollektivunfallversicherung wechselte 1937, und im Neuabschluss waren auch die Jungkanonierkurse eingeschlossen.

Besonderes:

Als besondere Leistungen aus den Reihen des Verbandes sind noch zu erwähnen:

– Eine schriftliche Preisaufgabe der SAT in St. Gallen 1934, die den 3. Preis erhielt, wurde in Militärzeitschriften gedruckt.

– Ein Graphikon von 1928 für das Überschüssen von Deckungen für die 7,5-cm-Feldkanone.

– 1938 ein eigenes Schiessverfahren des VSAV.

– 1939 das Fächermonogramm und die Verfeinerung zum Ord. «Thalmannzeiger» von 1942.

– 1944 das Büchlein «Kartenlesen und Krokieren» von O. Huber.

Andererseits musste der Verband zweimal vom Chef EMD gerüffelt werden. Bundesrat Scheurer schrieb 1929 dem Verband wegen Kosten im Zusammenhang mit der Abgabe von Übungsmaterial an die Sektionen und an SAT.

«Da auch die KMV mit ihren knapp bemessenen Krediten haushalten muss, ist es ihr ebenfalls nicht möglich, zu Lasten des Kredites «Korpsausrüstung» die Kosten für Transporte und Instandstellung von Artilleriematerial zu ermässigen. Ich halte auch daran fest, auch in Zukunft keine weiteren Zuschüsse zu gewähren.»

Wenig später beantragte der ZV. Lausanne einen zusätzlichen Beitrag an die SAT Luzern 1930. In der Antwort von Bundesrat Minger ist zu lesen:

«Nous ne pourrions pas prendre d'engagement de supporter tout de déficit, mais seulement une partie, suivant compter sur nous.»

Das Ende der Aktivdienstzeit 1945 hinterliess einen gestärkten, gut geführten Verband mit Mitgliedersektionen, die gewillt waren, das bisher Erreichte weiterzuführen, um so dem Land zu dienen.

III. Zeitraum 1946–1988

Man wurde aber doch das Gefühl nicht los, dass nach den Kriegsjahren der Elan zur weiteren aktiven Tätigkeit nachgelassen hatte; nicht bei den Mitgliedern, eher beim Kader und den Funktionären.

Nach sechs schweren, aber erfolgreichen Jahren 1942–1947 tritt der Vorort Solothurn zurück; leider fand sich an der DV keine Sektion, die gewillt war, den Zentralvorstand zu übernehmen.

Ehrenmitglied Adj Leutenegger anbot sich, eine Vorortssektion zu finden, und tatsächlich übernahm die Sektion Baselland den neuen Vorort, allerdings ohne Zentralpräsident. Leutenegger übernahm dieses Amt erneut, nachdem er bereits 1926–1928 Zentralpräsident war.

Ab 1947 ist die Neugründung von Schiesssektionen in den Waffenvereinen möglich. Diese Schiesssektionen der Artillerievereine sind dem Schweiz. Schützenverein angeschlossen. Die Artillerievereine Thun und Zofingen waren die ersten, die davon profitierten.

In kürzester Zeit hatte sich der neue ZV gebildet. Er organisierte bereits die DV 1948 in Lausanne mit Ehrenmitglied General Guisan als Ehrengast (Abb. 11).

An dieser DV gedachte der Verband in einer schlichten Gedenkfeier dem Jubiläum zum «100 Jahre Schweiz. Bundesstaat». 1950 übernahm die Sektion Luzern anstelle von SAT grössere regionale Artillerietage zusammen mit dem Barbaraschiessen.

Mit Recht dürfen diese Artillerietage von 1950 als kleine SAT bezeichnet werden, haben doch daran 587 Wettkämpfer teilgenommen, also nur 23 weniger als 1938 an den SAT Lausanne.

Mit der Truppenordnung 51 zog die *Aera der grossen* Motorisierung ein, die auch in unserem Verband nach neuen entsprechenden Übungsmöglichkeiten in den Tätigkeitsprogrammen der Sektionen rief.

Die 15. SAT fanden vom 15. bis 17. Mai 1953 in Luzern bei Presse, Behörden und Volk ein begeistertes Echo. Das Wettkampfprogramm bestand aus 11 Einzelübungen und 6 Gruppenübungen. Als Paradeübung zählte die Feuerleitstelle, und der Motorwagendienst. Ganz neu war auch, dass vom Frauenhilfsdienst 24 «FHD» den Wettkampf Motorwagendienst (Jeep) bestritten. 1022 Wettkämpfer stellten sich den Kampfrichtern, und 1076 Schützen nahmen am Barbaraschiessen teil. Eine Waffenschau und eine Wehrdemonstration rundeten das Ganze ab. Das OK Luzern unter Oberst von Goumoens, leistete Grossarbeit (Abb. 12).

Seit 1952 waren neue Verbandsstatuten in Kraft, sie enthielten neu vier Mitgliederkategorien (alt: zwei Kategorien).

1956 löst Thun Bern als Vorortssektion ab mit Oberst Stutz als Zentralpräsident. Die DV 1956 fasste eine Resolution gegen die Chevallier-Initiative (Text im Schweizer Artillerist publiziert).

1957 erlässt der Verband ein neues



Abb. 11. DV Lausanne 1948 (mit Ehrenmitglied General Henri Guisan)



Abb. 12. Sat 1953 Luzern, Festansprache BR Kobelt

Reglement für das Barbaraschiessen. Die Sektionen erhalten Anleitungen zur Durchführung von Übungen und Kursen. In Zukunft will der ZV für jedes Jahr einige Übungen auswählen, die von den Sektionen durchgeführt werden können; zwei Übungen pro Jahr sollen als Obligatorium gelten. Ganz neu sind drei Übungen, Vermessen einer Abteilungsstellung, Kameradenhilfe und Nahverteidigung. Um die Anliegen des ZV den Sektionen nahe zu bringen, wurde im November 1957 ein zweitägiger Zentralkurs in Aarau unter Major Bietenholz, später Korpskdt. als Instruktionchef durchgeführt.

Die DV 1958 entschied, dass die SAT 1959 vom 25. bis 27. September in Thun ausgetragen werden. 31 von 36 Sektionen konnten an der Thuner SAT im Sektionswettkampf rangiert werden. Diese Tage gaben manchem Sektionsübungsleiter wieder praktische Anregungen für die folgenden Jahre, von denen die Sektionen und gar nicht zuletzt auch die Artillerie profitierten. Erstmals erfolgte die Auswertung der Wettübungen (Ausnahme Pistolen- und Gewehrschiessen) durch Verwendung von Lochkarten. Ein Durcheinander bei einer einzigen Übung verzögerte die Rangverkündigung um volle zwei Stunden. Auch an höchsten Stellen fand die Arbeit des Verbandes Anerkennung, weshalb der Ausbildungschef der Armee extra «Weisungen über die Ausrichtung von Bundesbeiträgen an den VSAV» erliess.

Für die Verbesserung der Beweglichkeit und Feuerkraft der Artillerie reichte der Verband 1962 eine Eingabe mit 3 Schwerpunkten an den EMD-Departementschef Bundesrat Chaudet ein.

Die DV 1964 in Payerne fasst eine Tagesresolution mit nachfolgendem Text:

Der Verband Schweizerischer Artillerievereine bittet die verantwortlichen Behörden, die Neubewaffung der Artillerie trotz erhöhten Aufwendungen für die Mirage-Flugzeuge nicht länger hinauszuschieben.

1966 übernahm die Sektion Lausanne den Vorort und die Sektion Frauenfeld die SAT 1967. Diese Artillerietage erfreuten sich einer recht grossen Beteiligung. Dank dem OK unter Oberst i Gst Wächter, dem Artillerieverein Frauenfeld, den Funktionären und den über 200 Hilfskräften aus zwei Art RS übertrafen sie alle Erwartungen. Im Schlussbericht stellte der OK-Präsident die berechnete Frage, ob die Durchführung von Artillerietagen überhaupt noch Sache des Verbandes sein könne, oder ob nicht eher die Abteilung für Artillerie solche Tage veranstalten sollte?

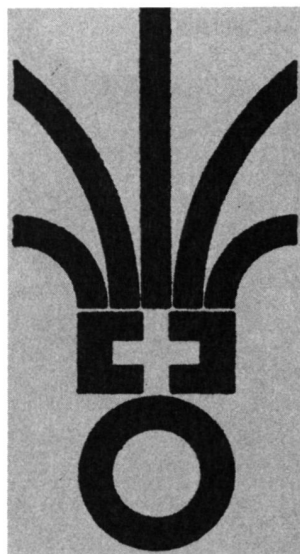


Abb. 13. Stilisiertes Artilleriesymbol des ZV, ab 1962 als Briefkopf

1968 übernahm die rührige Sektion Wiggertal mit Wm Anton Peter als Zentralpräsidenten den Vorort.

Immer wieder führten einzelne Sektionen regionale Artillerie-Wettkämpfe durch, es waren vor allem Sektionen aus dem Luzerner Hinterland, so besuchten 1968 14 Verbandssektionen die Wettkämpfe in Sursee. Zur Belebung der Verbandstätigkeit wurde vorgeschlagen, den Verband in 4 Regionen einzuteilen, die unter sich regionale Artillerietage veranstalten sollten. Der gute und vernünftige Vorschlag fand ausserhalb der Region Zentralschweiz nur mässigen Anklang.

1972 wechselte der seit 4 Jahren amtierende Vorort Wiggertal nach Luzern, das damit zum 3. Mal in der Verbandsgeschichte den ZV stellte.

Der neue ZV mit Major Wettstein als Zentralpräsidenten und Wm Arnold als Vizepräsidenten stellten die erste Konferenz mit den Sektionspräsidenten und den Übungsleitern unter das Motto:

VSAV quo vadis

- was verlangen die Sektionen vom ZV?
- was erwarten die Sektionen vom Verband?
- was verlangt der ZV von den Sektionen?

In dieser Zeit stellte man tatsächlich eine gewisse Stagnation vieler Sektionen in ihrer Tätigkeit fest, vor allem eine Sättigung in der militärischen taktisch-technischen Arbeit. Als Beispiel sei erwähnt, dass die 1966 eingeführte 15,5 cm Pz HB 66 für Übungszwecke nicht ohne weiteres zur Verfügung stand. Da die Sektionen nicht nur an «altem» Material üben wollten, suchte und fand der neue ZV neue, zeitgemässe Übungen.

Die DV 1975 genehmigte neue Zielsetzungen des Verbandes für die kommenden Jahre, in denen nebst der ausserdienstlichen waffentechnischen Ausbildung und dem Schiessen, der Pflege einer im Interesse der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes liegenden nationalen Gesinnung grosse Beachtung geschenkt werden. Die Themen «Militärpolitische Lage in Europa» sowie «Agitation und Subversion» sollen ernsthaft behandelt werden. Der Verband tritt dem Verband der Landeskonferenz militärischer Dachverbände bei.

Die in Luzern 1975 durchgeführten SAT erlebten eine Rekordbeteiligung in den technischen Disziplinen und eine überaus grosse Beteiligung in den Schiesswettkämpfen. Die allgemeine Zufriedenheit der Wettkämpfer und die Anerkennung durch den Waffenchef der Artillerie zeigten, dass offenbar der richtige Weg eingeschlagen wurde:

Divisionär Wermelinger bekundete seine Bereitschaft, die Zusammenarbeit

mit dem VSAV zu fördern und die vom Verband ausgearbeiteten ausgezeichneten Prüfungsunterlagen der Wettkämpfe in den Rekrutenschulen zu verwenden.

Die DV 1977 fasste den einstimmigen Beschluss, 1980 SAT durchzuführen, die Organisation übernahm der Art.-Verein Lausanne, Austragungsort wurde Bière.

Zur Werbung neuer Mitglieder erarbeitete der ZV ein Informationsblatt, das 1979 allen Artilleriekommandanten zugestellt wurde. Das Seminar im Zentralkurs 1/79 in Aarau diente dazu, Vereinsberichterstatter auszubilden. Auf die SAT 1980 kehrte der Artillerieverein Genf (Vieux Artilleurs) zum 3. Mal in den Schoss des Verbandes zurück.

Diese 19. Schweizerischen Artillerietage vom 9. bis 11. Mai 1980 in Bière brachten einen neuen Teilnehmerrekord, indem 1350 Wettkämpfer aus allen Landesteilen fast 2500 Disziplinplätze belegten. Das von Oberst Huber geleitete OK stellte für diese Tage ein imposantes Rahmenprogramm bereit. Über 15 000 Zuschauer verfolgten die Wehrvorführungen auf der Allmend. Die Festansprache hielt der Chef EMD Bundesrat G. A. Chevallaz. Durch Ausfall des zuständigen Funktionärs gab es leider bei der Auswertung der Wettkampfergebnisse in der Datenverarbeitung ein Durcheinander, das erst nach den SAT entwirrt werden konnte.

Auch nach den SAT 80 ruhte die Verbandstätigkeit nicht. Man bemühte sich in den Zentralkursen, moderne Übungsarten zu vermitteln, die auch den Geist der Mitglieder förderten.

1982 wird dem Artillerieverein Frauenfeld die Organisation und die Durchführung der SAT 84 übertragen.

Wesen und Zweck der 20. SAT 1984 in Frauenfeld zeigten eine Demonstration der ausserdienstlichen Tätigkeit, des Könnens und des Wehrwillens der Verbandsangehörigen sowie des Ausbildungsstandes von Angehörigen der Artillerieformationen. Nebst dem 40. Barbaraschiessen umfasste das Wettkampfprogramm zwölf Disziplinen aus den Bereichen Kenntnisse artillerietechnischer Art, Kenntnisse im MWD und Uem Dienst, Gefechtsschiessen, Militärische Grundkenntnisse, Patrouillenlauf.

Nebst den Verbandssektionen beteiligten sich einzeln und in Gruppen eine ganze Anzahl Angehörige von zwei Rekrutenschulen und von Artillerieeinheiten am Wettkampf. Als ein Höhepunkt der Veranstaltung dürfte sicher die Vorführungen gewertet werden, wo älteste, alte und neueste Artillerie im scharfen Schuss demonstriert wurde.

Die DV 84 setzte sich mit der zukünftigen Tätigkeit des Verbandes ausein-

ander. Anhand der Auswertung der SAT-Resultate sollte eine allfällige Festlegung einer sinnvollen ausserdienstlichen Tätigkeit möglich werden.

An der DV 85 trat Oberst Nyffeler als Zentralpräsident zurück. Als Nachfolger wählte die Versammlung Hptm i Gst Willi Stucki, Bern. Die Tätigkeit 1985 erstreckte sich auf ein Seminar, einen Zentralkurs in Aarau und den Skilanglaufkurs in Engelberg. Das Seminar zeigte Wege auf, wie die Zukunft des Verbandes aussehen könnte.

Die DV 86 bestimmt für das Verbandsjahr 1.11.86 bis 31.10.87 mit Einschluss einer artilleristischen Übung die Disziplinen Gruppengefechtsschiessen, offiz. militärische Märsche und Gesamtverteidigung als Verbandsübungen.

Mitgliederbewegung 1946–1987

1950	25 Sektionen, 6376 Mitglieder
1960	36 Sektionen, 7622 Mitglieder
1970	37 Sektionen, 7474 Mitglieder
1985	37 Sektionen, ca. 8500 Mitglieder

Sektionsmutationen 1946–1987

Eintritte:

1949 Michelsamt / Beromünster, 1951 Yverdon, 1952 Oberseetal (Wiedereintritt), 1952 Olten, 1953 Entlebuch, 1954 Genève, 1956 Nidwalden und Engelberg, 1959 Hitzkirchertal, 1960 Rontal, 1973 Sensebezirk, 1980 Genève (Wiedereintritt «Vieux Artilleurs»)

Austritte:

1947 Oberseetal, 1948 Lavaux, 1964 Genève, 1975 Sensebezirk, 1981 Oberwynental

Statuten des Verbandes:

Ende der vierziger Jahre musste man feststellen, dass die Verbandsstatuten trotz verschiedenen Anpassungen nicht mehr genügen. Bereits 1952 konnten neue Statuten nach der Genehmigung durch das EMD in Kraft gesetzt werden, wobei zugleich der Zentralvorstand und die Techn. Kommission Geschäftsreglemente erhielten. Wieder sollte es 22 Jahre dauern, bis 1974 neue, überprüfte und ergänzte Statuten vorgelegt werden konnten. An diesen Statuten änderte die DV 1983 wie folgt: Der Verband besteht nur noch aus zwei Mitgliederkategorien, statt aus vier wie bisher. Verzicht auf die Führung eines Mitgliederverzeichnis auf Stufe Verband.

Mitgliederbeiträge und Bundesbeiträge:

Von 1945 bis 1970 betrug die Mitgliederbeiträge an den Verband zwischen 50 und 80 Rappen / Mitglied, von

1971–1977 1 Franken, 1978–1981 Fr. 1.30 und 1982–1987 Fr. 1.40.

Die Bundesbeiträge, also die Beiträge des Bundes an den Verband inkl. Beiträge an die Schweiz. Artillerietage:

Von 1946–1986 im Durchschnitt der 41 Jahre Fr. 10 000.— bis Fr. 20 000.— pro Jahr.

Nach der Vorschrift des EMD wurden ca. 40% des ordentlichen Bundesbeitrages als Jahresentschädigung an die Sektionen ausbezahlt, somit im Durchschnitt pro Jahr ca. 4 000 Fr. Die Höhe der Beiträge richteten sich nach der geleisteten Jahresarbeit der Sektionen.

Versicherungswesen:

Bei den bestehenden Versicherungen erfolgte in Abständen regelmässige Anpassung von Leistung und Prämien, ebenfalls wurden Neuabschlüsse, sofern ein Grund vorlag, vorgenommen, letztmals 1973 und 1984.

Bei der Pferdeversicherung waren nur eine gewisse Anzahl Pferde versichert. Versicherungssumme pro Pferd Fr. 5000.—, Prämie Fr. 1.— pro Pferd und Anlass. Die einzelnen Sektionen hatten die zu versichernden Anlässe mit Einsatz von Pferden vorher anzumelden.

Schlusswort:

Damit ist die 100jährige Verbandsgeschichte beschrieben. Der Zweck des Verbandes, umschrieben im Protokoll der Gründungsversammlung von 1888, ist praktisch auch heute noch voll gültig. 44 Jahre lang hat unser Land keine Mobilmachung mehr erlebt. Wir alle wollen hoffen, dass das auch weiterhin der Fall sein wird. Der Verband ist ehrlich bemüht, die Gegenwart und die Zukunft zu bewältigen, trotz einer Überalterung der Mitglieder und einem gewissen Nachlassen des Eifers.

Der 4. Dezember ist der Namenstag der Schutzpatronin der Artilleristen, der Heiligen Barbara. Um diese Zeit herum feiern praktisch alle Sektionen des Verbandes die «Barbarafeier», ein gesellschaftlicher Abendanlass für die Sektionsmitglieder, ihre Angehörigen und ihre Gäste, bei unterschiedlicher Frömmigkeit, in geselliger, festlicher und froher Art. Auch über unsere Landesgrenzen hinaus wird im christlichen Ausland die «Heilige Barbara» als Schutzpatronin der Artilleristen, Mineure und Feuerwerker verehrt.

Solange es noch Artillerievereine geben wird, wird wohl der Brauch der «Barbarafeier» bestehen bleiben, oder solange es Barbarafeiern geben wird, wird es auch Artillerievereine geben.

Beide mögen lange leben und bestehen!

Bewaffnung, Ausrüstung und Organisation der schweizerischen Artillerie seit der Grenzbesetzung 1870/71

Div zD H. Wächter, Stein am Rhein

1. Übergang von den kantonalen Artillerien in der Grenzbesetzung 1870/71 zur eidgenössischen Artillerie mit der Totalrevision der Bundesverfassung von 1874.

Es ist angezeigt, die Geschichte der Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung unserer Artillerie der letzten einhundert Jahre in Anlehnung an die Grenzbesetzung 1870/71 und an die Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 zu beginnen. Diese Verfassungsrevision markiert nämlich eine ganz wesentliche Zäsur in unserem Wehrwesen.

Die Grenzbesetzung 1870/71 hatte in erschreckender Weise die Mängel unseres auf die Bundesverfassung von 1848 abgestützten Wehrwesens aufgezeigt. Die Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung der kantonalen Kontingente war unausgeglichen und vielfach mangelhaft.

General Herzog machte in seinen beiden Berichten vom 22. November 1870 und vom 19. Juni 1871 an die Bundesversammlung darauf aufmerksam. Insbesondere sein erster Bericht darf als eines der wichtigsten Dokumente unserer neueren Militärgeschichte gelten.

Immerhin war es gelungen, bis zur Grenzbesetzung 1870/71 eine teilweise Vereinheitlichung des Artilleriematerials in den Kantonen herbeizuführen. Das betraf insbesondere die in der Tab. 1 aufgeführten Geschütze.

Die Lehren aus dem eben zu Ende gegangenen Aktivdienst führten im Juli 1871 dazu, dass eine wesentliche Verbesserung bei der Feldartillerie in die Wege geleitet werden konnte. Es wurden einerseits alle 8,4-cm-Feldkanonenrohre vom Vorderlader zum Hinterlader mit Broadwellverschluss umgewandelt (F Kan 1871/74), und andererseits wurde die Zahl der Feldbatterien durch Verwendung der bisherigen Reservegeschütze erhöht. Die Umwandlung von 378 Rohren und Lafetten, die Neubeschaffung von Caissons, Batteriewagen und Munition erforderte einen

Kredit von 2,7 Millionen Franken. Neben der eidgenössischen Konstruktionswerkstätte in Thun waren folgende Firmen an diesen Arbeiten beteiligt: Gieserei Rüetschi, die von Roll Werke, Gebr. Sulzer, J. J. Rieter in Winterthur, Socin und Wick in Basel sowie G. Reishauer in Zürich. Diese waffentechnischen Fortschritte waren vor allem das Verdienst des unermüdlchen Inspektors der eidgenössischen Artillerie, Oberst Hans Herzog. Sie erleichterten 1874 den Übergang zur «eidgenössischen Artillerie».

Basierend auf dieser Verfassungsbestimmung wurde das Bundesgesetz über die Militärorganisation vom 13. November 1874 erlassen. Die Auszugstruppen wurden darin in 8 Divisionen eingeteilt. Diese enthielten neben zwei Infanteriebrigaden auch *eine Artilleriebrigade* von folgender Zusammensetzung:

- Brigadestab;
- 2 Artillerieregimenter zu je 2 Feldbatterien mit je 6 Kanonen 8,4 cm 1871/74;
- 1 Artillerieregiment zu 2 Batterien mit je 6 Kanonen 10,5 cm 1869 (für die Brigaden 1, 3–7), oder: ein drittes Artillerieregiment mit 8,4-cm-Feldkanonen

Vorbemerkung:

Über die Festungsartillerie sind bezüglich Bewaffnung und Organisation nur soweit Angaben gemacht, als diese mit den Geheimhaltungsvorschriften nicht in Konflikt geraten können.

wie oben aufgeführt (für die Brigaden 2 und 8).

Somit verfügte die Artilleriebrigade entweder über 24 Kanonen 8,4 cm und 12 Kanonen 10,5 cm oder über 36 Kanonen 8,4 cm. Jeder der 8 Divisionen waren zudem zwei Parkkompanien und eine Trainabteilung zugeteilt. Die Parkformationen dienten dem Munitionsnachschub.

Dem Armeekommando waren gemäss dem neuen Militärorganisationsgesetz folgende Artillerieformationen direkt unterstellt:

- 1 Gebirgsartillerieregiment mit 2 Gebirgsbatterien zu je 6 Gebirgsgeschützen 8,4 cm 1864;
- 10 Positionsartilleriekompanien mit Geschützen vom Kaliber 8,4 cm, 10,5 cm und 12 cm.

Bei der Positionsartillerie handelte es sich um *den Vorläufer der späteren Festungsartillerie*. Ihre Einheiten kamen in operativen Schlüsselräumen wie z. B. Aarberg, Luziensteig oder Bellinzona zum Einsatz. Zusammen mit dem Schulmaterial, den Reservegeschützen

Tabelle 1: Daten der 4- und 8-Pfünder-Feldgeschütze sowie des 12-cm-Positionsgeschützes.

	4-Pfünder Feld	4-Pfünder Gebirge	8-Pfünder	Teile Pos.-Art
Geschützart	Vorderlader 1862	Vorderlader 1864	Hinterlader 1869	Hinterlader 1869
Rohrart	gezogene Rohre	gezogene Rohre	gezogene Rohre	gezogene Rohre
Kaliber cm	8,4	8,4	10,5	12
Verschussart	kein Verschluss	kein Verschluss	Broadwell	Kreiner
Geschossgewicht kg	3,9	3,9	7,85/9,25*	14,1/13,2*
V ₀ m/sek	390	238	345	282
Schussweite m	2500	1200	3500	3500

* für Zeitzündergeschosse (Schrapnell)

für noch aufzustellende Landwehrformationen und den Ersatzgeschützen verfügte die eidgenössische Artillerie um 1875 über *rund 550 Geschütze* der

Kaliber 8,4, 10,5 und 12 cm. *Alle Geschütze waren pferdegezogen bzw. gebastet.*

2. Entwicklungen im Rahmen des Militärorganisationsgesetzes von 1874

2.1. Allgemeines:

Das Militärorganisationsgesetz vom Herbst 1874 blieb im Prinzip bis 1907 in Kraft (neues Gesetz vom 12. April 1907 am 3. November 1907 in der Volksabstimmung angenommen). Es erfuhr allerdings laufend Anpassungen. Eine wesentliche Zäsur erfolgte 1897 durch das sogenannte «Landwehrgesetz», das die verschiedenen Jahresbereiche neu festlegte.

In diesen 23 Jahren erfolgten auch im Artilleriebereich verschiedene Weiterentwicklungen und Anpassungen. Im Vordergrund standen dabei die folgenden Massnahmen:

- Einführung der Gebirgskanone 1877;
- laufender Ersatz der Bronzerohre der 8,4-cm-Feldkanonen durch Stahlringrohre der Firma Krupp. (Tiegelflussstahl);
- Neuorganisation der Positionsartillerie;
- neue Gliederung der Artillerie in den Divisionen und Armeekorps 1885;
- Einführung von Festungsgeschützen;
- Verbesserungen im Bereich «Artilleriemunition».

2.2. Einführung der Gebirgskanone 1877

Die Erneuerung der Gebirgsartillerie drängte sich auf, weil vor allem ihre Schussweite (1200 m) ungenügend war und die aus den Jahren 1841 und 1851 stammenden Lafetten erhebliche Altersschwächen zeigten. Die 1877 neu eingeführte 7,5-cm-Gebirgskanone wies folgende Merkmale auf:

- gezeugenes Stahlrohr (Krupp) mit Broadwellverschluss (prismatischer Keil);
- Geschützgewicht 260 kg; 4 Tragtiere, wovon eines für die Munition;
- Geschossgewicht 4,6 kg, V_0 : 315 m/sek;
- Schussweite bis max. 3000 m.

Mit der Einführung dieser Gebirgskanone 1877 begann für unsere Artillerie die Ära «Krupp», die schliesslich bis in die Zeit des Aktivdienstes 1939–1945 dauern sollte.

Schon damals zeigte es sich, dass ein Kleinstaat keinesfalls in der Lage ist, in

allen Waffenbereichen autark zu sein. Die deutsche Firma Krupp hatte sich schon vor den Kriegen Preussens gegen Österreich (1866) und gegen Frankreich (1870/71) durch eine gründliche metallurgische Forschung und durch modernste Fabrikeinrichtungen zu einer artilleristischen Waffenschmiede erster Ordnung entwickelt. Um unsere Artillerie auf der Höhe der Zeit zu halten, entschlossen sich die Bundesbehörden zum vorläufigen Verzicht auf weitere Eigenkonstruktionen (mit zwei kleinen Ausnahmen) und zur Berücksichtigung von Kruppgeschützen. Man war sich dabei aber bewusst, dass unsere Armee auf diese Weise u. U. in eine gefährliche Abhängigkeit vom Ausland geraten könnte.

2.3. Ersatz der Bronzerohre der 8,4-cm-Feldkanone 1871/74

Bei allen Abklärungen hinsichtlich Verbesserungsmöglichkeiten im Geschützbau hatte es sich gezeigt, dass mit Stahl- statt Bronzerohren grössere Ladungsdrücke, damit grössere Anfangsgeschwindigkeiten und dadurch grössere Schussweiten zu erreichen waren. Diese Tatsachen auf die 8,4-cm-Feldkanone 1871/74 angewandt, ergaben folgende Werte:

- Pulverladung: Steigerung von 0,84 auf 1,4 kg;
- V_0 : Steigerung von 395 auf 485 m/sek;
- Geschossgewicht: Steigerung von 5,6 auf 6,7 kg;
- Schussweite: Steigerung von 4 auf 5 km.

Die Notwendigkeit der Leistungssteigerung für unsere Feldartillerie war 1878 unbestritten. Man entschloss sich daher auch für die 8,4-cm-Feldkanone zum Übergang auf das Stahlrohr von Krupp, und zwar zum sogenannten Ringrohr. Damit entstand die Feldkanone 1879/81 (Bild 1). Zufolge der angespannten Finanzlage des Bundes war es damals nicht möglich, alle 8,4-cm-Feldkanonen auf einmal auf das neue Rohr umzurüsten. Man entschloss sich zu einem schrittweisen Vorgehen, und zwar regimentsweise. Dabei ersetzte man auch die in den Artilleriebrigaden 1 und 3–7 vorhandenen 10,5-cm-Kanonen durch die neue Feldkanone 1879/81.

Nach Schluss der Umrüstung (1889) besass die eidgenössische Artillerie 440 Feldkanonen von diesem neuen Typ. Dieses Geschütz diente unserer Armee schliesslich noch mit 60 Stück bei der Festungsartillerie bis in den Aktivdienst 1939–1945. Seine Leistungsfähigkeit war 1931/32 mittels einer neuen Stahlgranate-Momentanzünder noch erheblich gesteigert worden.

2.4. Neuorganisation der Positionsartillerie

Aufgrund der Erfahrungen aus den Kriegen unserer Nachbarstaaten 1866 und 1870/71 kam der auf Anfang 1875 zum Waffenchef der Artillerie ernannte General Herzog zum Schluss, dass auch unsere Positionsartillerie den Anforderungen des modernen Gefechtes nicht mehr zu genügen vermochte. Eine Verstärkung vor allem mit Geschützen vom Kaliber 10,5, 12 und 15 cm erachtete er als notwendig. Sein entsprechender Vorschlag mit einem Finanzrahmen von rund 3,8 Millionen Franken fand aber beim Bundesrat keine Gnade, obwohl die entsprechenden Ausgaben auf mehrere Jahre verteilt werden sollten. Weitere Abklärungen waren nötig. Schliesslich erfolgte die Neuausrüstung und Neuorganisation der Positionsartillerie in zwei Schritten. In einer ersten Phase wurden 125 Kanonen 12 cm 1882, 15 Mörser 12 cm 1883/84 und 75 Feldkanonen 8,4 cm 1879/81 sowie 300 Schuss Munition pro entsprechendes Rohr beschafft.

Ähnlich wie mit der bereits beschriebenen neuen Feldkanone wurde mit der Wahl der *12-cm-Krupp-Kanone 1882* (Bild 2) eine weitere wichtige Weiche bezüglich unseres Artilleriematerials gestellt. Diese Kanone gehörte ebenfalls bis zum Aktivdienst 1939–1945 zu unserer Artillerie, und zwar als Teil der mobilen und der Festigungsartillerie.

Bekannt wurde sie u. a. durch ihre Radgürtel. Das Rohr dieses robuster Geschützes wurde noch nach 1945 auf der Spreizlafette der 10,5-cm-Kanone für Ausbildungszwecke verwendet. Die technischen Daten bei der Einführung dieser 12-cm-Kanone waren die folgenden:

- Geschützgewicht: 2,6 Tonnen (später mit Auflaufkeilen und Radgürteln 4,1 Tonnen);
- Geschossgewicht: 16,4 kg;
- V_0 : 475 m/sek. Max. Elevation 706‰;
- max. Schussweite: 8500 m.

In einer zweiten Phase wurde 1888 die Positionsartillerie neu gegliedert nämlich in:

- 5 Abteilungen zu je 2 Auszugs- und 2 Landwehrkompanien mit je 14 Kanonen

12 cm, 10 Mörsern 12 cm, 8 Kanonen 8,4 cm und 48 Caissons pro Abteilung; — 1 Reserveabteilung mit 5 Landwehrkompanien mit 28, 20 und 16 Geschützen der entsprechenden Kaliber, das Schulmaterial eingeschlossen.

Die Positionsartillerie umfasste nach der vollzogenen Reorganisation 224 Geschütze. Erwähnenswert ist einerseits noch die Einführung des Telefons mit 6 Apparaten und einer Zentrale pro Abteilung und andererseits die Zuteilung eines Beleuchtungswagens (Scheinwerfer und Material) für jede Abteilung. Schliesslich ist noch festzuhalten, dass für die 8,4-cm-Kanonen speziell hohe Lafetten bereitgestellt wurden, um das Schiessen aus den Feldbefestigungen zu ermöglichen.

2.5 Neue Artilleriegliederung für die Divisionen und Armeekorps

Auf anfangs 1885 erfolgt die Aufteilung der 8 Divisionen auf die neu geschaffenen 4 Armeekorps. Jede Division behielt 2 Feldartillerieregimenter zu je 2 Feldbatterien mit je 6 Kanonen 8,4 cm. Das bisherige dritte Regiment wurde Korpsartillerie, so dass neu total 32 Batterien der Divisionen und 16 der Armeekorps verfügbar waren, alle mit der 8,4-cm-Feldkanone 1879/81 ausgerüstet. Die auf diese Weise geschaffene *Korpsartillerie* diente als Verstärkungsartillerie. Die bisherigen Parkkompanien der Divisionen (je 2) wurden den Armeekorps unterstellt.

2.6. Einführung der Festungsartillerie

Wie im Abschnitt 2.4. geschildert, ging die Verstärkung der Positionsartillerie in den Jahren 1877–1880 nur mühsam voran. Dabei spielte nicht nur die Finanzlage des Bundes eine Rolle, sondern auch die einsetzenden Diskussionen über die Notwendigkeit einer Landesbefestigung. Aufgrund der Vorschläge des damaligen Generalstabschefs, Oberst Pfyffer von Altishofen, beschloss der Bundesrat am 13. Februar 1885 den schrittweisen Bau dieses Landesbefestigungssystems. Als erstes Teilstück wurde der Raum *St. Gotthard* bestimmt. Damit ergab sich auch das Bedürfnis nach speziellen *Festungsgeschützen*, wobei vor allem die Art der *Lafettierung* eine Rolle spielte. Als erste eigentliche Festungsgeschütze können für unsere Armee die durch die deutschen Grusonwerke entwickelten 12-cm-Kugelmörser 1888 (Bild 3), 12-cm-Panzerhaubitzen 1891 und Schnellfeuerkanonen 5,3 cm 1887 gelten: Ihre technischen Daten gehen aus der Tab. 2 hervor.

Tabelle 2: Erste Festungsgeschütze.

	Kugelmörser 1888	Panzerhaubitze 1891	Schnellfeuerkanone 1887
Kaliber	12 cm	12 cm	5,3 cm
Geschossgewicht	18 kg	18 kg	1,9 kg
V ₀	184 m/sek	287 m/sek	462 m/sek
Schussweite	3 km	5,9 km	3 km
Verschluss	Schrauben, Eastmann	Vertikalkeil	Vertikalkeil
Lafette	Pivot, i.d.R. paarweise in Unterständen	Pivot ver- bunden mit Panzerturm	fahrbarer Turm

Neben diesen drei Geschützarten kamen in den Festungswerken auch die 12-cm-Kanone 1882 und die 8,4-cm-Feldkanone 1879/81 mit besonderen Lafettierungen zum Einsatz.

1887 begannen die Befestigungsbauten im Raume Airolo, und zwar im Abschnitt Fondo del Bosco—Motto Bartola. 1890 wurde als erste Festungsartillerieabteilung die Abteilung 1 aufgestellt mit 4 Kompanien und total rund 1000 Mann.

Zu Beginn der neunziger Jahre begann man mit dem Bau des Festungssystems von St. Maurice. 1897 gliederte sich die Festungsartillerie wie folgt:

- *Fest Art Abt 1*: mit Kan Kp 1 und 2 sowie Beob Kp 1 im Raume Airolo—Hospiz St. Gotthard;
- *Fest Art Abt 2*: mit Kan Kp 3–6, Mg S Kp 1 und 2, Fest Sap Kp 1 im Raume Oberalp—Andermatt—Furka;
- *Fest Art Abt 3*: mit Kan Kp 7 und 8, Mg S Kp 3, Fest Sap Kp 3 im Raume St. Maurice (Savatan und Dailly)

Im Sommer 1888 fand die erste Festungsartillerie-Rekrutenschule statt, allerdings nicht in einem Festungswerk, sondern in Thun, weil die zu jenem Zeitpunkt im Bau befindlichen Festungswerke im Raume Airolo noch nicht bezugsbereit waren. Diese erste Rekrutenschule umfasste 90 Rekruten aus den Kantonen Zürich, Luzern, Zug, Glarus und Aargau.

3. Von der Jahrhundertwende zum Ersten Weltkrieg

3.1. Die Einführung der Rohrrücklaufgeschütze

Die bereits im Abschnitt 2.3. ange deutete Tendenz zu grösseren Schussweiten verstärkte sich gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts. Dazu kam vor allem bei der Feldartillerie der Wunsch nach höherer Feuergeschwindigkeit. Die durch die stärkeren Schuss-

2.7. Munition und Geräte

Bei der Munition sind der Übergang vom Nockengeschoß zum Geschoss mit Führungsring (Kupfer), die weitere Verbreitung des Schrapnells, die Entwicklung der für die Nahverteidigung verwendeten Einheitskartätsche mit zusammengebautem Geschossteil und Ladung sowie die ständige Verbesserung der Pulverfabrikation durch die eidgenössischen Regiebetriebe festzuhalten. Erwähnenswert ist dabei der Übergang zum rauchschwachen Nitrozellulosepulver PC 88, das in Worblaufen durch den Pulverkontrolleur E. Schenker entwickelt worden war. 1893 wurde es für die Artillerietreibladungen eingeführt. 1882 waren die Zündpatronen eingeführt worden. Bei den Geschosszündern fand der Doppelschneider (wahlweise Aufschlag- oder Brennzünder-Einstellung) vor allem für die Schrapnells immer grössere Verbreitung.

Mit den im Abschnitt 2.4. bereits erwähnten Telefonausrüstungen bei der Positionsartillerie konnte mit «vorgeschobenen» Beobachtern das indirekte Schiessen angewandt werden. Das gleiche traf für die Festungsartillerie zu. Die Feldartillerie musste sich mit diesem Verfahren noch rund 20 Jahre gedulden.

Im Bereich der Geräte sind folgende Zuteilungen erwähnenswert:

- 1895: «Corrodi» — Quadrant an die Feldartillerie und Richtstäbe für das indirekte Richten (Seite);
- 1896: Feldstecher an die höheren Unteroffiziere und Geschützfürher.

ladungen verursachten Rückstösse verunmöglichten das rasche Nachrichten der Geschütze. Bei der 12-cm-Kanone betrug der Rücklauf des Geschützes rund 1,5 Meter. Bei den Feldkanonen war man mit den zwei Schuss pro Minute nicht mehr zufrieden. Für diese Geschütze wurde eine Feuergeschwindigkeit von wenigstens 6 Schuss pro Minute verlangt. Die Schussweiten sollten

um die 7 Kilometer betragen und das Geschütz sollte durch 6 Pferde im Gelände und im Galopp bewegt werden können. Ein solches Pflichtenheft konnte nur durch ein *Rohrücklaufgeschütz* erfüllt werden. Zudem wurden die Schussladungen mit Hülsen als notwendig erachtet. Das Ruhigbleiben des Geschützes bei der Schussabgabe erforderte eine Rücklaufbremse und dazu ein System, das Rohr wieder in die Ausgangslage zurückzubringen, den Vorholer.

1890 wurde in unserer Armee der erste Auftrag zum Studium eines Rohrücklaufgeschützes für die Feldartillerie erteilt. Erst 13 Jahre später wurde sie mit 288 neuen Feldkanonen 7,5 cm 1903 (Bild 4) ausgerüstet. Der finanzielle Aufwand dafür, Caissons, Batteriefahrzeuge und 800 Schuss pro Geschütz eingeschlossen, betrug rund 22 Millionen Franken. Die neue Feldkanone war ein Kruppgeschütz.

Als weitere Rohrücklaufgeschütze folgten bis 1916 ebenfalls aus Krupp'scher Konstruktion die 7,5-cm-Gebirgskanone 1906 (Bild 5), die 12-cm-Feldhaubitze 1912 und die 15-cm-Schwerefeldhaubitze 1916 (Bild 6). Die technischen Daten der von 1903 bis 1916 eingeführten neuen Rohrücklaufgeschütze gehen aus der Tabelle 3 hervor.

Diese vier Geschütze besaßen Stangenaufsätze, wobei für die 12-cm- und 15-cm-Haubitzen eine besondere Distanztrommel vorhanden war. 1911/12 wurden die Geschütze mit einem Panoramafernrohr ausgerüstet. Für das Ermitteln der Schiesselemente standen Schusstafeln zur Verfügung. Eine erste *Flugbahnkarte* wurde 1916 für die Gebirgskanone eingeführt.

Auch diese Geschütze wurden mittels Pferdezug bzw. durch Transport mit Saumpferden fortbewegt. Für die Feld- und schweren Geschütze verwendete man den Sechserzug, wobei drei Fahrer die Sattelpferde ritten (Bild 7). Die Beschirrung stützte sich auf den Kummel. Das Brustblatt wurde als Aushilfebeschirrungsteil verwendet. In den Gebirgsbatterien lag das Schwergewicht ganz klar beim Basten. Pro Gebirgsbatterie wurden in der Regel nicht mehr als 2–3 Fuhrwerke mit je 2 Zugpferden eingesetzt.

3.2. Neuerungen im Munitions-, Übermittlungs- und Gerätebereich

Bei der *Munition* erfolgte mit der Einführung der Rohrücklaufgeschütze der endgültige Übergang zur *Schussladungshülse* für die kleineren und mittleren Kaliber. Dabei enthielten diese Hülsen vor allem bei der Feld- und Gebirgsartillerie anfänglich nur eine Einheitsla-

Tabelle 3: Erste Rohrücklaufgeschütze.

	F Kan 03	Geb Kan 06	F Hb 12	Sch F Hb 16
Kaliber cm	7,5	7,5	12	15
Geschossgewicht kg	6,35	5,3/4,9	21	42
V ₀ m/sek	485	275/300	300	357
Schussweite km	6,5/8,7	4,7/5	6,6	8,85
max. Elevation ‰	300	400	753	788
Geschützgewicht kg	1100	399	1450	2200
	----- feuerbereit -----			
Feuergeschwindigkeit				
Schuss pro Minute	bis 15	6	bis 10	6
Zug- bzw. Bastpferde	6	5	6	6
Verschluss	Keil	Keil	Schubkurbel	Schubkurbel
Ladungen	zuerst Einheitsladung später 1–3	Einheitsladung	1–5	1–7

dung. Nach und nach ging man aber zu den Teilladungen über, was vor allem beim Artillerieeinsatz im coupierten Gelände von Vorteil war (z. B. Ladungen 1–5 bei der 12-cm-Haubitze 1912). Bei der Feld- und Gebirgsartillerie waren das Schrapnell und die Stahl- oder Temporgussgranaten die hauptsächlichsten Geschossarten. Für die 12-cm-Haubitze wurden Granatschrapnells und Minengranaten beschafft. Die 15 cm schwere Haubitze 1916 verschoss ausschliesslich Langgranaten. Als Zünder stand eindeutig der Doppelzünder mit Brennsatz im Vordergrund. Für das 12-cm-Granatschrapnell wurde ein Dreifachzünder geschaffen mit den Stellungen Granate, Schrapnell bzw. Aufschlag.

Das *Telefon* hielt mit der Truppenordnung 1911 seinen Einzug nun auch bei der Feldartillerie. Nur mit seiner Hilfe war es möglich, das *indirekte Schiessen* folgerichtig auszubauen und die Feuerleitenden von der Batteriestellung abzusetzen.

Die den Abteilungs- und Regimentsstäben 1911 zugeteilten Beobachtungswagen (mit einer Beobachtungsleiter [Bild 8] von ca. 6 m Höhe) wurde 1916 durch Telefonwagen ersetzt, die dann auch den Feldbatterien zugeteilt wurden.

Bei den *Geräten* ist vor allem die 1911/12 erfolgte Einführung des *Batterieinstrumentes Zeiss* festzuhalten. Es ist bei vielen älteren Artilleristen durch die bei seiner Verwendung benötigte «berühmte» Formel: Bussolenzahl = Merkmahl minus Azimut in Erinnerung geblieben. Während des Aktivdienstes 1914–1918 gelangten das *Scherenfernrohr* und das *Sitomometer* zur Einführung, dieses letztere vorerst allerdings nur als Korpsmaterial.

Nicht als eigentliche Geräte, sondern als besonderes Beobachtungsmittel, sind schliesslich die *Fesselballone* zu erwähnen. Bereits 1898/1900 bestand eine der Genietruppe unterstellte Ballonkompanie. Bis zum Aktivdienst 1914–1918 folgten noch weitere Ballonkompanien, die 1918 über drei Ballontypen verfügten: den Kugelballon (700 m³), den Drachenballon D

(1200 m³) und den Drachenballon DD (930 m³). Die Fesselballons dienten der Gelände- und der Artilleriebeobachtung sowie auch zur Aufnahme von Geländefotografien. Für die Feuerleitung bestand eine Telefonverbindung zum Boden.

3.3. Neugliederungen der Artillerie

Zufolge des neuen Landweggesetzes von 1897 wurde eine neue Gliederung der Artillerie notwendig. Die Geschützbatterien der Feld- und Gebirgsartillerie erhielten ausschliesslich Auszugsangehörige zugeteilt. Die Positionsartillerie und die Park- bzw. Depotformationen erhielten Landwehr- und Landsturmlaute. Als neue Verbände entstanden die *Feldartillerie-Abteilungen*. Daraus ergab sich folgende neue Artilleriegliederung:

Divisionen: je 1 Art Rgt zu 2 Art Abt zu je 2 Btr mit je 6 Feldkanonen 8,4 cm, je 2 Parkkompanien;

Armeekorps: je 1 Art Rgt zu 2 Art Abt zu je 3 Btr mit je 6 Feldkanonen 8,4 cm, je 1 Train Kompanie;

Gebirgsartillerie (unter Armeekommando): 1 Art Rgt zu 4 Btr mit je 6 Geb Kanonen 7,5 cm, 4 Saumkolonnen;

Positionsartillerie (unter Armeekommando): 5 Pos Abt zu je 2 Auszugs-, 3 Landwehr Kan Kp und 1 Train Kol. (150 Pferde) mit je 16 Kan 12 cm, 12 Mörser 12 cm und 12 Kan 8,4 cm. (Möglichkeit, 10 Btr zu je 4 Geschützen zu bilden.)

Das ergibt die Geschützzahlen gemäss Tabelle 4 für die damalige «mobile» Artillerie.

Mit der Einführung der 7,5-cm-Feldkanone 1903 und der 7,5-cm-Gebirgskanone 1906 erfuhren die Gliederungen der Feld- und der Gebirgsartillerie erneute Änderungen. Die Geschützzahl pro Batterie wurde bei diesen Rohrücklaufgeschützen von 6 auf 4 reduziert. Die Zahl der *Feldbatterien* stieg von 56 auf 72. Von 1904 an besaßen die Feldartillerieabteilungen 3 Batterien (12 Geschütze). Die neue viergeschützige Feldbatterie zählte 143 Offiziere, Unter

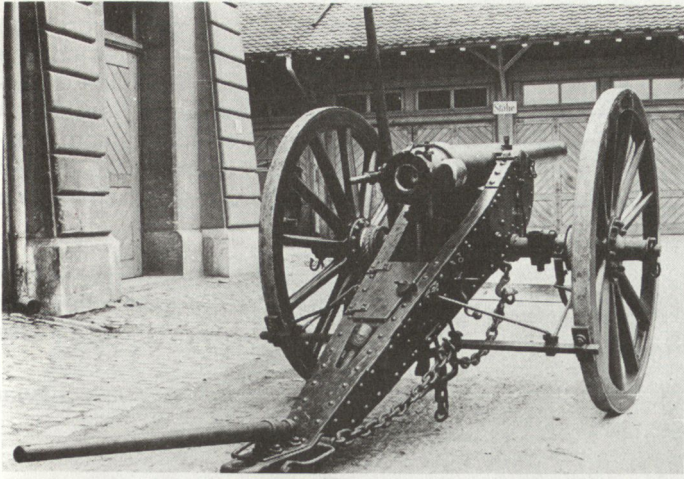


Bild 1. 8,4-cm-Kanone 1879/81

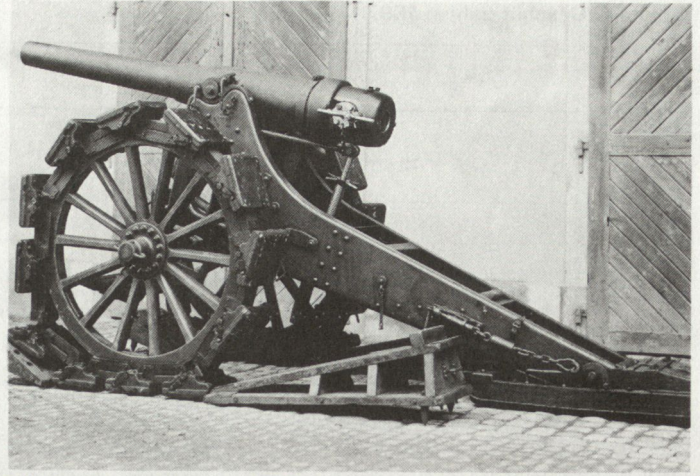


Bild 2. 12-cm-Kanone 1882

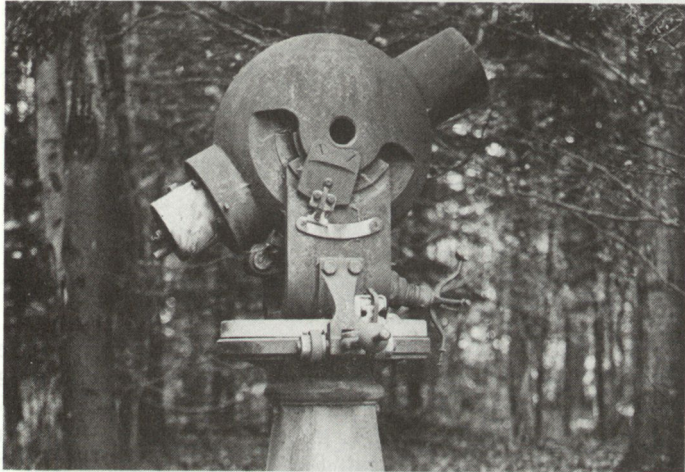


Bild 3. 12-cm-Kugelmörser 1888

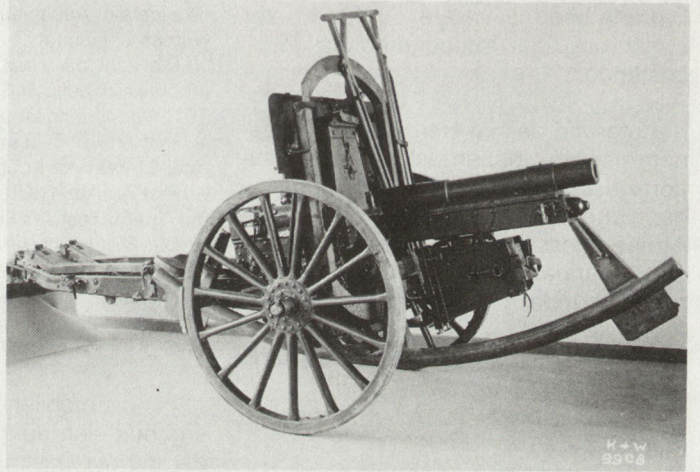


Bild 4. 7,5-cm-Feldkanone 1903 mit Bühlerschiene (1941)

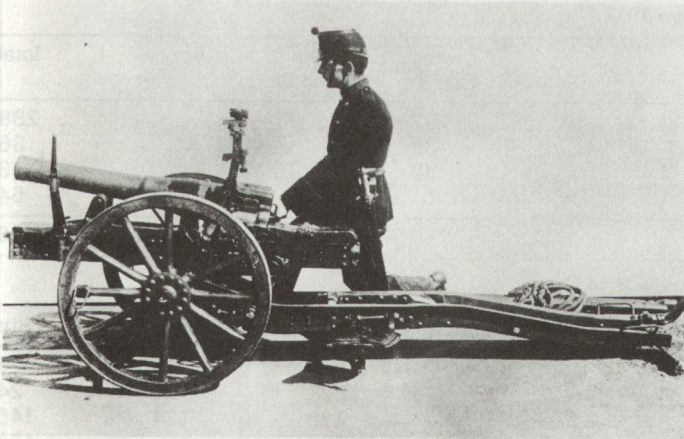


Bild 5. 7,5-cm-Gebirgskanone 1906

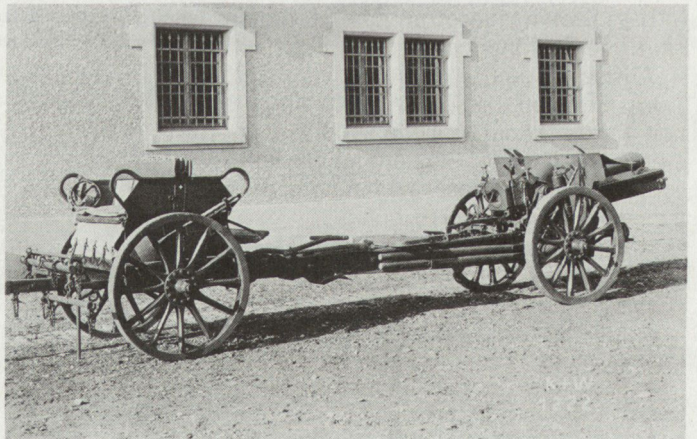


Bild 6. 15-cm-Schwere-Feldhaubitze 1916 mit Protze



Bild 7. Caissonbespannung einer 7,5-cm-Feldbatterie

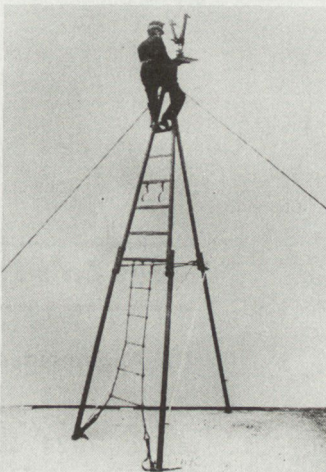


Bild 8. Beobachtungsleiter

Tabelle 4: Geschützzahlen 1897.

Artillerieart	7,5 cm	8,4 cm	12-cm-Kanone	12-cm-Mörser	Total
Feld Art	—	336	—	—	336
Geb Art	24	—	—	—	24
Pos Art	—	60	80	60	200
Total	24	396	80	60	560

offiziere und Soldaten sowie 128 Pferde. Anno 1874 waren es 160 Mann und 130 Pferde für 6 Geschütze gewesen. Von 1907 an war die *Gebirgsartillerie* in 2 Abteilungen zu je 3 Batterien mit je 4 neuen Gebirgskanonen 1906 gegliedert. Das System der viergeschützigen Batterie blieb in unserer Armee bis zur Einführung der Truppenordnung 1961 bestehen.

Aufgrund des im Herbst 1907 angenommenen neuen Militärorganisationsgesetzes wurde 1911 die erste eigentliche *Truppenordnung* für unsere Armee erlassen (TO 1911). Sie trat auf den 1. Januar 1912 in Kraft. Die grösseren Verbände gliederten sich nun wie folgt:

- 3 Armeekorps (ohne feste Zuteilung der Divisionen);
- die Divisionen 2 und 4 ohne Gebirgsbrigaden;
- die Divisionen 1, 3, 5 und 6 mit Gebirgsbrigaden;
- die Festungsbesatzungen St. Gotthard und St. Maurice;
- Armeetruppen.

Im Rahmen dieser Armeearganisation wurde für die Artillerie schrittweise die nachstehende Gliederung verwirklicht. Sie war im Prinzip auch für den Aktivdienst 1914 bis 1918 gültig.

Grundgliederung:

- Einteilung in:
- Divisionsartillerie (F Kan, teilweise Geb Kan, Hb) Bildung der Artilleriebrigade;
 - Armeeartillerie in Form der Fussartillerie. (bisherige Positionsartillerie);
 - Festungsartillerie (inkl. Teile der bisherigen Positionsartillerie).

Divisionsartillerie

(Geschützabteilungen: Auszug)

- 1 Artilleriebrigade bestehend aus:
- 2 F Art Rgt zu je 2 F Art Abt mit je 3 F Btrr (48 7,5 cm F Kan 1903);
 - 1 Hb Abt mit 2 Hb Btrr (8 12 cm Hb 1912: die 6. Div erhielt die von Deutschland gelieferten Haubitzen erst 1916);
 - ev. 1 Geb Art Abt mit 2–3 Geb Btrr (8–12 7,5 cm Geb Kan 1906).

Divisionspark (Landwehr) mit 2 Parkabteilungen mit je 2 Parkkompagnien für die Artillerie (Kp II u. III).

Armeeartillerie

= Fussartillerie (Auszug und Landwehr)
3 Fussartillerieabteilungen mit je 3 Fussbatterien (zu je 4 12 cm Kan 1882) und 1 Landwehr

Fussartillerie Kompanie zu 6 unbespannten 12-cm-Kanonen. (Pro Abt: 18 12 cm Kan 1882).

Festungsartillerie

Die Zuteilung von Geschützen erfuhr nach Art und Zahl laufend Anpassungen. Teile der bisherigen Positionsartillerie wurden den Festungsbesatzungen St. Gotthard und St. Maurice zugeteilt. Auch neue Rohrrücklaufgeschütze wurden eingebaut.

Die Zahl der Festungsartillerie-Abteilungen erhöhte sich auf 5 und sie wurden umnummeriert. 1912 waren eingesetzt:

- Fest Art Abt 1–3 im Raume St. Gotthard mit total 11 Fest Art Kp. (1–11);
- Fest Art Abt 4 und 5 im Raume St. Maurice mit total 5 Fest Art Kp. (12–16).

Die Festungsbesatzungen verfügten zudem noch über Infanterieverbände, Festungsmitrailleure-Abteilungen, Festungspionier-, Scheinwerfer-, Sappeur- und Trainkompanien sowie Gebirgssappeure und Gebirgssanitätseinheiten.

Für die mobilen Teile unserer Artillerie ergaben sich aufgrund der neuen Gliederung die Geschützzahlen gemäss Tabelle 5.

Tabelle 5: Geschützzahlen 1912.

Geschützart	4 Div mit Geb Br	2 Div ohne Geb Br	Armeeart	Total
7,5 cm F Kan	192	96	—	288
7,5 cm Geb Kan	36	—	—	36
12 cm Hb	32	16	—	48
12 cm Kan	—	—	54	54
Total	260	112	54	426

Tabelle 6: Batteriebestände 1914.

	F Btrr	Geb Btrr	Hb Btrr	Fuss Btrr
Offiziere	5	7	5	6
Unteroffiziere	22	21	21	24
Soldaten	121	178	124	145
Mann	148	206	150	175
Pferde				
Reitpferde	21	10	21	14
Zugpferde	100	4	100	104
Saumpferde	—	98	—	—
Geschütze	alle Batterien 4 Geschütze			
Caissons	10	—	8	12*
andere Fuhrwerke	4	2	6	9

* Munitionswagen

Gegenüber der Organisation von 1897 bedeutete das eine erhebliche Reduktion an Rohren. Es ist aber zu bedenken, dass mit den neuen Geschützen der Divisionsartillerie bedeutend grössere Feuergeschwindigkeiten zu erzielen waren, als mit den alten Kanonen ohne Rohrrücklauf.

Zum Aktivdienst 1914–1918 rückten die Einheiten der Divisions- und der Fussartillerie mit den Beständen gemäss Tabelle 6 ein.

Die Numerierung der Artillerie war wie folgt geregelt:

- Art Br: 1–6
- F Art Abt: 1–24*
- Geb Art Abt: 1–4
- Hb Abt: 25–30
- Fuss Art Abt: 1–3
- Fest Art Abt: 1–5
- F Art Rgt: 1–12
- F Btrr: 1–72*
- Geb Btrr: 1–9
- Hb Btrr: 73–84
- Fuss Btrr: 1–9
- Fuss Art Kp (Lw): 11–13
- Fest Art Kp: 1–16

* diese Numerierung hielt sich bis in den Aktivdienst 1939–1945

Mit Mannschaften der Fussartillerie wurden in den ersten drei Monaten des Jahres 1917 4 *schwere Haubitzenabteilungen* zu je 2 Batterien gebildet und der Armeeartillerie zugeteilt. (32 15cm Hb 1916)

4. Die Zwischenkriegszeit und der Aktivdienst 1939–1945

4.1. Allgemeines

Der Bundesbeschluss vom 18. Dezember 1924 über unsere Heeresorganisation legte die *Truppenordnung 1925* fest. Er war die erste wehrorgani-

satorische Massnahme in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Diese Truppenordnung brachte allerdings keine grundlegenden Neuerungen. Der Aufbau unserer Armee und ihre Gliederung blieben im Prinzip unverändert. Eine

Modernisierung wurde allerdings durch die neue Truppenordnung eingeleitet: die *Motorisierung*.

Die sich seit 1933 zuspitzende internationale Lage führte auch in der Schweiz zu grösseren Wehranstrengungen. Diese fanden ihren Ausdruck in Form einer neuen Armeegliederung im Rahmen der *Truppenordnung 1938*. Statt 6 gab es neu 9 (kleinere) Divisionen. (davon 3 Geb Div) Dazu traten 3 selbständige Gebirgsbrigaden (10–12) und eine zusätzliche Festungszone (Sargans). Die Armeekorps verfügten wieder über eigene Korpstruppen (wie 1885–1911).

Hinsichtlich der Entwicklung unserer Artillerie sind für den vorliegenden Zeitabschnitt vor allem folgende Bereiche hervorzuheben:

- Aufstellung motorisierter Verbände;
- Rückkehr zur Eigenfabrikation von Geschützen;
- wesentliche Neuerungen im Munitions-, Übermittlungs- und Gerätesektor, eingeschlossen die Aufstellung von Artillerie-Beobachtungskompanien;
- Bildung von Korpsartilleriesverbänden;
- Vermehrung der Festungsartillerie.

4.2. Der Übergang zur Motorisierung

Eine artilleristische Erfahrung aus dem Ersten Weltkrieg war die Erkenntnis, dass für die schwere und schwerste sowie für die Verstärkungsartillerie der mobilen Armeeteile nur noch Motorzug in Frage kam. Für unsere Artillerie bedeutete das vorerst die Motorisierung der 12-cm-Kanonen 1882 und einiger 7,5-cm-Feldkanonen und 12-cm-Haubitzen. Dies geschah mit der Truppenordnung 1925. Die Armeeartillerie und die «mobile» Artillerie der Festungsbesatzungen erhielten die nachstehend genannten motorisierten Formationen unterstellt, wobei der Begriff der «Fussartillerie» verschwand.

- 4 schwere Artillerieregimenter der Armeetruppen mit je 2 Sch Mot Kan Abt zu je 2 12 cm Sch Mot Kan Btrr und 1 Mot Lastw Kol;
- St. Maurice: 1 Mot Art Rgt zu 1 Sch Mot Kan Abt mit 2 12 cm Sch Mot Kan Btrr und 1 Mot Art Abt mit 1 7,5 cm Mot Kan Btrr (F Kan 03) und 1 12 cm Mot Hb Btrr (Hb 12), sowie 1/2 Mot Lastw Kol;
- St. Gotthard: 3 Mot Art Rgt mit je 1 Sch Kan Abt zu 2–3 Btrr und 1–2 Mot Art Abt zu 2 Btrr wie in St. Maurice.

Das ergab für die damalige *motorisierte* Artillerie 25 Sch Mot Kanonenbatterien (12 cm) und je 5 motorisierte 7,5-cm- bzw. 12-cm Haubitzenbatterien, insgesamt somit 35 Batterien mit je 4 Geschützen. Die 12-cm-Kanonen und -Haubitzen wurden durch Lastwagen gezogen, die 7,5-cm-Geschütze auf

solche Transportmittel mittels Aufladeschienen verladen. Jede Batterie erhielt einen Berna-Traktor zugeteilt, mit dem die Geschütze im schwierigen Gelände fortbewegt werden konnten. Überwältigend war die Personaleinsparung bei diesem ersten Motorisierungsschritt nicht. Bei den 7,5-cm-Batterien z.B. reduzierte sich der Mannschaftsbestand gegenüber der Feldbatterie nur von 148 auf 135 Mann.

Im Zusammenhang mit den Ende der zwanziger Jahre beginnenden Studien für neue Geschütze wurde auch die Frage der weiteren Motorisierung der Artillerie bearbeitet. Dabei entschieden sich die Verantwortlichen für die Beschaffung von *geländegängigen* Lastwagen als Zugfahrzeuge für die zu motorisierenden Geschütze. Das traf vor allem für die neue 10,5 cm Schwere Motorkanone zu. (siehe Ziff. 4.3.) Für diese Kanone wurde der Saurer-Geländelastwagen M6 als Zugfahrzeug bestimmt. (Bild 9) Er bildete dann die Grundlage für weitere Entwicklungen, nämlich für die Geländelastwagen M8 und M4, ebenfalls von Saurer. Als Korpsmaterial haben diese Fahrzeuge während 35–40 Jahren zuverlässig ihren Dienst versehen.

Für die vorgesehene weitere Motorisierung, vor allem von Teilen der leichten Artillerie (F und Geb Kan), wurden normale Lastwagen für den Geschützzug in Aussicht genommen. Hinsichtlich der Ausbildung der benötigten Motorfahrer waren die Motortransporttruppen in Thun zuständig. Aus deren Rekrutenschulen wurden den Artillerieschulen die notwendigen Kader und Soldaten für die Felddienstperiode zugeteilt. Erst 1947 übernahm die Artillerie die Ausbildung der bei ihr eingeteilten Motorfahrer.

4.3. Rückkehr zur Eigenfabrikation von Geschützen

Im Abschnitt 2.2. wurde im Zusammenhang mit der Aera «Krupp» auf den Nachteil der Geschützbeschaffung aus dem Ausland hingewiesen. Mit der Zunahme der internationalen Spannung zu Beginn der dreissiger Jahre erachtete

man es als notwendig, in der Beschaffung von Kriegsmaterial unabhängiger vom Ausland zu werden. Als es darum ging, für die 12-cm-Kanone 1882 und die 7,5-cm-Gebirgskanone 1906 Nachfolgegeschütze zu bestimmen, erinnerte man sich der Möglichkeiten, die mit der Eidgenössischen Konstruktionswerkstätte in Thun zu erzielen waren. Dieser Regiebetrieb war schon bisher imstande gewesen, Kampfwertsteigerungen an vorhandenen Geschützen vorzunehmen. Ein Beispiel dafür war die Lafettenverbesserung für die 7,5-cm-Feldkanone 1903 im Jahre 1922, die zusammen mit der Firma Sulzer erarbeitet wurde. Die Maximalelevation konnte auf 420 ‰ erhöht und damit die Schussweite gesteigert werden. Im Jahre 1927 folgte die Ausrüstung des gleichen Geschützes mit den *Erhöhungsböcken*, womit die maximale Elevation auf rund 800 ‰ gesteigert werden konnte. Mit der später zusätzlich eingeführten Spitzgranate ergab das dann zusammen eine Schussweitensteigerung auf 11,8 km. (V₀: 575 m/sek, Ladung 4, Geschossgewicht: 5,95 kg)

Bedingt durch die rasch fortschreitende Verschlechterung der weltpolitischen Lage stand keine Zeit mehr zur Verfügung, um die genannten Nachfolgegeschütze von Grund auf selbst zu entwickeln und zu erproben. Deshalb entschloss man sich zum *Lizenzbau*.

Für die neue Gebirgskanone und die neue schwere Motorkanone wurden Modelle der schwedischen Firma *Bofors* gewählt. Sie fanden Eingang in unserer Artillerie als 7,5 cm Geb Kan 33 bzw 10,5 cm Sch Mot Kan 35 (Bilder 10 u. 11). Die Gebirgskanone verfügte über einen *halbautomatischen* Verschluss. Die 10,5-cm-Kanone war das erste Geschütz unserer Artillerie mit einer *Spreizlafette*, eine Lafettenart, die für die Feuerunterstützung im rascheren und weiträumigeren Gefechtsablauf immer dringender gefordert wurde.

Die weiteren technischen Daten gehen aus der Tabelle 7 hervor.

Die Leitung für diese Lizenzbauten lag bei der Eidg. Konstruktionswerkstätte.

Tabelle 7: Daten der neuen Gebirgskanone und Schwere Motorkanone.

	7,5 cm Geb Kan 33	10,5 cm Sch Mot Kan 35
Verschluss	Keil, halbautomatisch	Schubkurbel
Aufsatz	Trommel	Zeiger
Rohrlänge	22 Kal.	42 Kal.
V ₀ m/sek	465	785
Max Elev. ‰	875	790
Schwenkbereich ‰	105	1065
Teilladungen	1–5	1–4 u. 4–6
max. Schussweite km	8,7	18
Geschossgewicht kg	6,4	15,15
Geschützgewicht in Feuerstellung kg	790	4250
Transportart	gebastet, 9 Lasten	Motorzug M 6

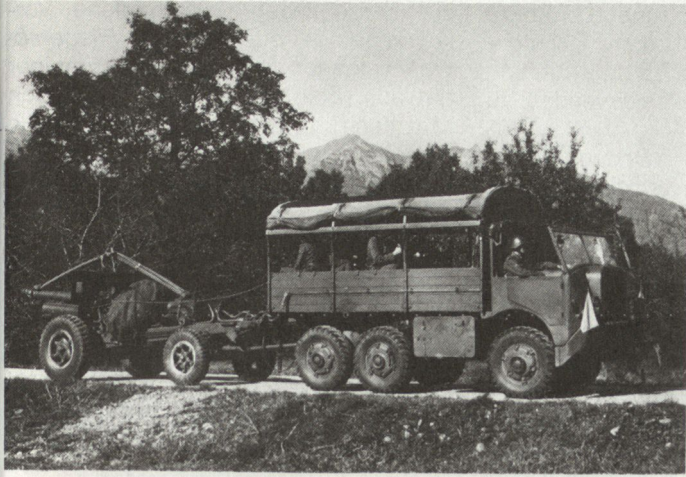


Bild 9. Geländelastwagen M6 mit 10,5 cm Sch Mot Kan

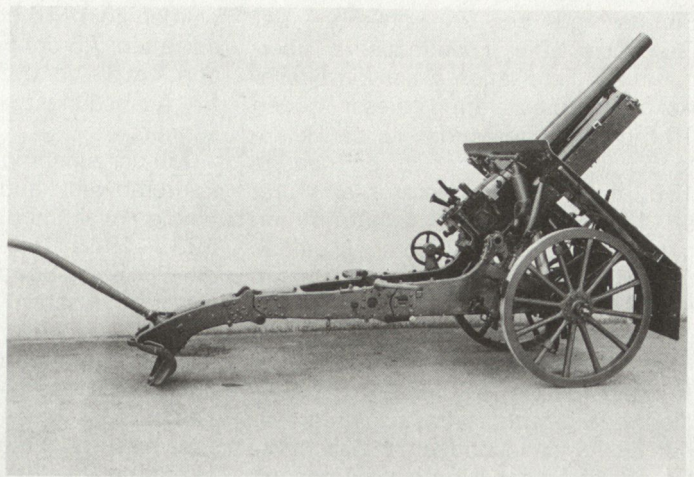


Bild 10. 7,5-cm-Gebirgskanone 1933

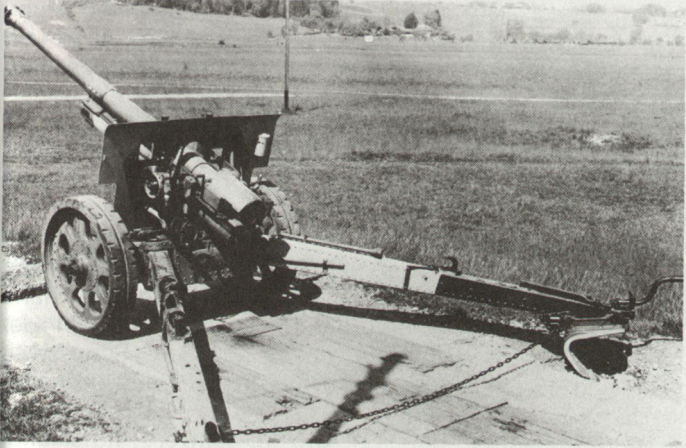


Bild 11. 10,5 cm Sch Mot Kan 35

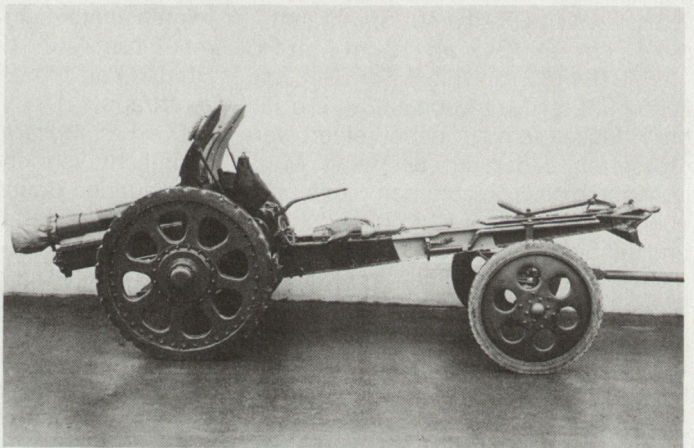


Bild 12. 12 cm Mot Hb 12/39

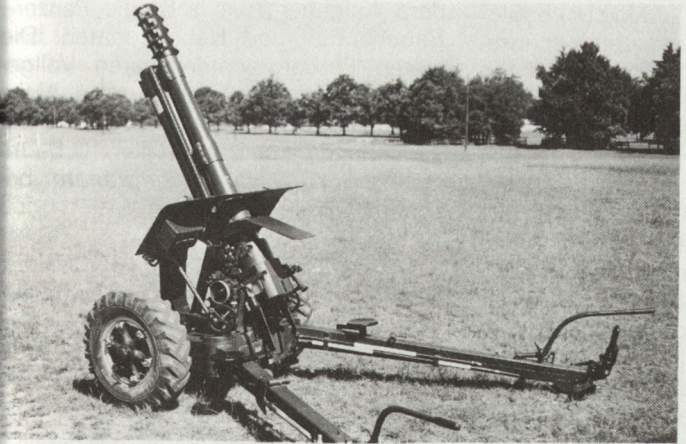


Bild 13. 10,5-cm-Haubitze 46

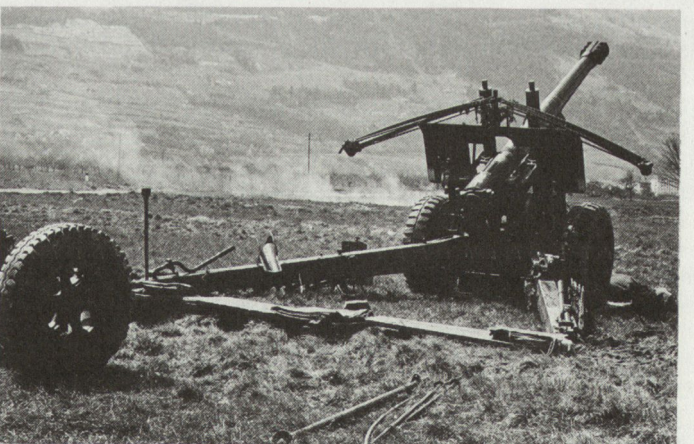


Bild 14. 15-cm-Haubitze 42 mit Tarnschirm



Bild 15. Geschützraum einer 15-cm-Kasemattkanone

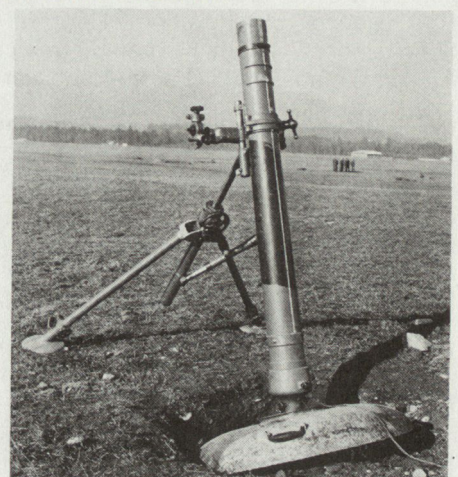


Bild 16. 12-cm-Schwerer-Minenwerfer 41

Sie besorgte den Zusammenbau der Geschütze. Die Privatindustrie übernahm die Fabrikation vieler Einzelteile. Auf 20 Spreizlafetten dieser neuen 10,5-cm-Kanone wurden für die Rekrutenschulen Rohre der 12-cm-Kanone 1882 montiert, um den grossen Vorrat an 12-cm-Munition auszunutzen und gleichzeitig die neue 10,5-cm-Munition für den Ernstfall zu sparen (12/10,5 cm Kan 37).

Im Zusammenhang mit der neuen Gliederung der Artillerie im Rahmen der Truppenordnung 1938 und den 1939 in die Wege geleiteten Ergänzungen wurden vorhandene und eben beschaffte Geschütze für den Motorzug umgebaut, nämlich die 7,5 cm F Kan 03/22 zur 7,5 cm F Kan 03/40 auf Spreizlafette, die 12 cm Hb 1912 zur 12 cm Mot Hb 12/39 (Bild 12) und die 7,5 cm Geb Kan 33 zur 7,5 cm Mot Geb Kan 38. Die 12-cm-Haubitze erhielt dabei einen vergrösserten Laderaum und eine Mündungsbremse. Zusammen mit der ebenfalls neu eingeführten Ladung 6 und der Spitzgranate (18,5 kg) wurde es durch diese Massnahmen möglich, die Schussweite auf 8,7 km zu steigern. Zur Verringerung des Rückstosses gelangte die Mündungsbremse bei allen neuen Geschützen zur Anwendung (exkl. 7,5 cm).

Während des Aktivdienstes 1939–1945 fand die Modernisierung unserer mobilen Artillerie ihren vorläufigen Abschluss mit der Entwicklung der Nachfolgeschütze für die 7,5 cm F Kan 03/22 und die 15 cm Hb 1916. Es entstanden die 10,5 cm Hb 42/46 und die 15 cm Hb 42 (Lizenz Bofors). (Bilder 13 u. 14) Die Fabrikationsleitung lag erneut bei der Eidg. Konstruktionswerkstätte. Die technischen Daten dieser neuen Geschütze sind aus der Tabelle 8 ersichtlich.

Diese beiden Haubitzen waren unsere ersten Rohrrücklaufgeschütze, mit denen in der *oberen Winkelgruppe* geschossen werden konnte. (10,5 cm Hb: Ladung 5, Elevation 1100‰; Scheitelhöhe 5300 m, Flugzeit 66 Sek.; 15 cm Hb: Ladung 5, Elevation 1100‰; Scheitelhöhe 7780 m, Flugzeit 82 Sek.) Auf die Lafette der 10,5-cm-Haubitze

wurden ab 1946 noch rund 100 Rohre der alten 7,5-cm-Feldkanone 03 montiert, um die Vorräte an 7,5-cm-Munition für Ausbildungszwecke verwenden zu können.

Mit der zunehmenden Bedeutung der Panzerabwehr auch für die Artillerie wurde während des Aktivdienstes 1939–1945 für die 7,5-cm-Feldkanone die *Bühlerschiene* zugeteilt, mit der das Geschütz rasch in einem Bereich von rund 700 Promille geschwenkt werden konnte. (siehe dazu Bild 4) Das 1928 auch bei der Artillerie eingeführte Leichte Maschinengewehr eignete sich zusammen mit einer Zwischenlafette als Hilfsmittel für die Ausbildung im Panzerabwehrschiesens. Diesem System folgten später der 7,5-mm- und der 20-mm-Einsatzlauf. (20 mm für 10,5 cm Hb und Kan zum Schiessen gegen Panzerattrappen.)

Die *Festungsartillerie* erfuhr eine beträchtliche Vermehrung. Das war einerseits auf den Bau der dritten Landesbefestigung (Sargans), andererseits auf den Ausbau der Grenzbefestigungen und die Anlage von Festungswerken an den Reduiteingängen zurückzuführen. (siehe Abschnitt 4.5.) Zum Einbau gelangten u.a. 7,5-cm-Bunkerkanonen, 10,5-cm-Kanonen in Panzertürmen und 15-cm-Kasemattkanonen (Bild 15).

Nicht zu vergessen ist der *12-cm-Schwere Minenwerfer 1941*, (Bild 16) der mit der stärksten Ladung (4) 5 Kilometer Schussweite erreichte, schussbereit 260 kg wog und motorgezogen war. Er war vorerst Waffe der Nebelkompanien bei der Infanterie gewesen. Gegen Ende des Aktivdienstes 1939–1945 wurden aus diesen Kompanien 9 schwere Minenwerferbatterien der Artillerie gebildet. (8 Werfer pro Btr, 1 Btr pro Division.) Dieser schwere Minenwerfer war eine Gemeinschaftsarbeit der Eidg. Konstruktionswerkstätte und der Waffenfabrik Bern.

Als erste wesentliche Erfahrungen aus dem im Gange befindlichen Zweiten Weltkrieg waren die zunehmende Bedeutung der Panzerwaffe und die vielfältige Verwendung der Flugwaffe im terrestrischen Feuerkampf festzuhalten. Wie bereits geschildert, hatte man für

die Panzerabwehr verschiedene Vorkehrungen getroffen. Bei der *Fliegerabwehr* hingegen sah es lange Zeit weniger gut aus. Erst 1943 erhielten die Sch Mot Kan- und die Mot Geb Kan Abt je einen motorisierten Flabzug mit drei 34-mm-Kanonen unterstellt. Später erfolgte die entsprechende Zuteilung auch an die F Art-, Mot Kan- und Hb Abt. Für den Schutz der Festungswerke wurden 20-mm-Flabkanonen 1938 auf Sockellafette beschafft.

4.4. Munition, Übermittlung und Geräte

Im Bereiche der *Munition* muss hier zuerst unseren eidgenössischen Munitionsfabriken in Thun und Altorf ein Kränzchen gewunden werden. In schwieriger Zeit vermochten sie einerseits die Vielzahl von Geschossarten für die neuen Geschütze bereit- und andererseits den Kriegsvorrat innert nützlicher Frist sicherzustellen.

Bei den *Geschossen* setzte sich der Siegeszug der Granate fort. Die Stahlgranate fand ihre Ergänzung in der *Spitzgranate* für grössere Schussweiten. (1929 für die 7,5-cm-Feldkanone später für die neuen Gebirgskanonen und die 10,5 cm schwere Motorkanonen.) Dazu traten Geschosse für besondere Aufgaben, wie z. B. die Panzer-Rauchbrand- und Nebelgranaten. Die ersten Panzergranaten waren Vollgeschosse. Erst gegen Ende des Aktivdienstes 1939–1945 wurde für die bevorstehende Einführung der 10,5-cm-Haubitze die *Hohlpanzergranate* beschafft.

Im Bereiche der *Zünder* ist vor allem der Wechsel vom Perkussions- zum *Momentanzünder* (1923) und die Einführung des *Uhrwerkzeitzünders* (ab 1937 festzuhalten. Die schweizerischen Firmen Tavano und Dixi waren bei der Konstruktion dieser Zeitzünder massgeblich beteiligt. Unter Verwendung dieser Zünderarten ergaben sich dann Kombinationen, wie z. B. der Momentan-Verzögerungszünder (MVZ 37) und der Momentanzünder (MZZ 44).

Für die Panzergranaten der 7,5-cm-Feld- und der 10,5-cm-Schweren Motorkanone mit ihren gehärteten Spitzen wurden die Zünder im Geschossboden untergebracht (BoZ).

Bei den Ladungen galt die Verwendung der Hülse nach und nach als Regel. Bei der neuen 15-cm-Haubitze 41 musste man bei der Stahlgranate die Dimension und des Gewichtes wegen auf die Hülse verzichten. Bei den grossen Hülsen (z. B. 10,5-cm-Kanone) wurde mittels eines Hülseninstandstellungsapparates sichergestellt, dass die

Tabelle 8: Daten der 10,5-cm- und 15-cm-Haubitze

	10,5 cm Hb 42/46	15 cm Hb 42
Verschluss	Schubkurbel	Schraube
Lafette	Spreiz	Spreiz
Aufsatz	Zeiger	Zeiger
Rohrlänge	22 Kal.	28 Kal.
V ₀ m/sek	490	580
Max. Elev. ‰	42: 788 46: 1170	1138
Schwenkbereich ‰	1000–1280	800
Teilladungen	1–5	1–5
Max. Schussweite km	11,3	16,0
Geschossgew. kg	15,15	42
Geschützgewicht in Feuerstellung kg	2130	7050
Transportart	Motorzug M 4	Motorzug M 8

Truppe selbst für die Mehrfachverwendung der Hülsen sorgen konnte.

Das wesentlichste Ereignis beim *Übermittlungsdienst* war sicher die Einführung der *Funkgeräte* im Rahmen der Truppenordnung 1938.

Pro Artillerieabteilung wurden vorerst 8 K-Geräte und 1 TLA-Station (mit Tretgenerator) zugeteilt. Im Verlaufe des darauf folgenden Aktivdienstes wurden die K-Geräte durch den Typ K1A (mit Handgenerator) ersetzt. Die Zahl der TLA-Stationen wurde auf 9 pro Abteilung erhöht. Bei den Telefonausrüstungen wurde das Feldkabel vor allem bei den Stäben erheblich vermehrt (z. B. F Art Abt: Feldkabel 1926: 8 km, 1941: 16 km). Auch die Bauausrüstungen und Zentraleinrichtungen (Vermittlungskästchen) bei den Stäben erfuhren eine Vermehrung. 1942 wurden die seit 1925 vorhandenen Geschützführer-Telefoneinrichtungen mit dem Kehlkopfmikrofon ergänzt. Die ebenfalls seit 1925 zugeteilten 8 Signalgeräte pro Abteilung wurden 1944 zurückgezogen. Damit erübrigte sich auch der Morseunterricht.

Hinsichtlich der *Schiesshilfsmittel und Geräte* sind folgende Massnahmen besonders hervorzuheben:

— 1923: Abgabe des Kartenwinkelmessers an die Offiziere;

— 1924: Einführung des Benoistplanes und Übernahme der Ballonformationen von der Genie;

— 1925: Aufstellung der Artillerie-Beobachtungskompanien und Einführung des Baranoffapparates;

— ab 1928: Ausgabe weiterer Flugbahnkarten für bisherige und neue Geschütze;

— 1938: Zuteilung von Batterie- und Abteilungsmesstischen;

— 1939: beginnende Zuteilung des neuen Batterieinstrumentes «Wild» und des Grabenfernrohrs. (vorerst nur an die neu aufgestellten Verbände);

— 1936/38: Auflösung der Scheinwerfer- und Ballonformationen. (Personal: Übertritt zur Fliegerabwehr).

Wie fortschrittlich das damalige System der Kombination «Benoistplan — Flugbahnkarte» zu beurteilen ist, geht aus der Tatsache hervor, dass es heute, also rund 60 Jahre später, als Ersatz für das Art Flt System 83 («FARGO») bestimmt worden ist.

Die *Artilleriebeobachtungskompanien* waren ein Mittel des Artillerienachrichtendienstes. Sie befassten sich mit Schall- und Lichtmessung. Sie erstellten Geländefotos und lieferten Wetterdaten für das unbeobachtete Schiessen (Lufttemperatur und Wind in Bodennähe). Die Kompanie zählte 9 Offiziere, 33 Unteroffiziere und 193 Soldaten (davon 119 Beobachter und 56 Motorfahrer). Auf 1939 wurde der Bestand vor allem

an Motorfahrern verringert. Für das Gefecht gliederte sich die Kompanie in 3 Messpostenzüge, eine Verbindungs- und eine Zentralenstaffel. Zum Einsatz kamen der kleine und der grosse Vermessungstheodolith, S- und T-Mikrofone, Schallrichtungs- und Asazgeräte sowie Fotokameras.

Während des Aktivdienstes wurden für den neu zu bildenden *Artilleriewetterdienst* (5 Züge) Radiosonden, elektrische Peiler und entsprechende Empfangsgeräte sowie Ballontheodolithe beschafft, um die ausserballistischen Einflüsse auf die Flugbahnen besser ermitteln zu können. In 30-Sekundenintervallen übermitteln die Sonden Werte für Druck, Temperatur und Feuchtigkeit.

Der 1925 auf dem Waffenplatz Thun eingerichtete *Baranoffapparat* diente der artilleristischen Schiessausbildung der Offiziere. Er bestand aus einem Relief 1:10 000 (z. B. Gegend Rüeggisberg) und einer Zeigervorrichtung, die es ermöglichte, nach der Durchgabe der Schiesselemente den Schuss (oder die Schüsse) auf dem Relief zu markieren. Die Streuungsgrössen wurden dabei berücksichtigt. Dieses Gerät wurde später auch auf anderen Artilleriewaffenplätzen eingerichtet (z. B. 1927 in Bière).

4.5. Gliederung der Artillerie

Die *Truppenordnung 1925* bestätigte einerseits die während des Aktivdienstes 1914–1918 an der Truppenordnung 1911 vorgenommenen Anpassungen, und andererseits berücksichtigte sie Modernisierungsschritte wie die Motorisierung und die Einführung von Artilleriebeobachtungskompanien. (siehe Abschnitte 4.2. und 4.4.). Der Divisionspark wurde aufgelöst.

Die Artillerie Beobachtungskompanien wurden den 6 Artilleriebrigaden zugeteilt. Die Armeeartillerie umfasste in den Schweren Artillerieregimentern auch die seinerzeit neu beschafften 15-cm-Schweren-Feldhaubitzen und die Ballon- sowie die Scheinwerferabteilung mit je 3 Kompanien.

Die mobile Artillerie umfasste gemäss dieser Truppenordnung 348 7,5 cm Kan (davon 20 mot), 68 12 cm Hb (20 mot) 100 12 cm Kan (alle mot) 32 15 cm Hb, somit 548 Geschütze. Das waren rund 120 Geschütze mehr als bei der Truppenordnung 1911.

Die Numerierung blieb für die gespannte Artillerie praktisch unverändert. Die schweren Haubitzenabteilungen und die motorisierten Formationen wurden innerhalb der Kaliberart fortlaufend nummeriert (z. B.: Sch F Hb Btr 8 oder Sch Mot Kan Abt 3). In der Festungsartillerie

erfolgte eine neue Numerierung, indem die Festungsartillerieabteilungen 1 und 2 (mit den Kompanien 1–5) neu St. Maurice, die Abteilungen 3–5 (mit den Kompanien 6–15) dem St. Gottard zugeordnet wurden.

Zum Aktivdienst 1939–1945 rückte unsere Artillerie im Prinzip in der durch die *Truppenordnung 1938* festgelegten Gliederung ein. Es waren mehr, aber kleinere Heeresseinheiten gebildet worden. Auf die Artilleriebrigadeverbände wurde verzichtet. Deren Stäbe wurden die Artilleriechefstäbe der Heeresseinheiten. Anstelle der Armee — trat die *Korpsartillerie*. Die Motorisierung wurde weiter gefördert.

Die Grenzschutztruppen wurden geschaffen. Das ergab die nachstehende Gliederung:

Artillerie der 1.–8. Division: je:

1 F Art Rgt zu 3 F Art Abt mit je 3 7,5 cm F Btrr und 1 F Art Mun Kol; 3 F Art Park Kp;

1 Sch Mot Kan Abt zu 2 (später 3) 10,5 cm Sch Mot Kan Btrr 1 Art Beob Kp;

bei der 3. und 8. Div noch zusätzlich je: 1 Geb Art Abt zu 2 7,5 cm Geb Btrr, 1 Geb Art Park Kp und 1 Art Saum Kol;

Total: 36 7,5 cm F Kan, 8 (12) 10,5 cm Sch Mot Kan, 8 7,5 cm Geb Kan (bei 2 Div).

Artillerie der 9. Division:

1 Geb Art Abt (wie bei der 3. und 8. Div);
1 Mot Hb Rgt zu 2 Mot Hb Abt mit je 2 12 cm Mot Hb Btrr;

1 Sch Mot Kan Rgt mit 1 Sch Mot Kan Abt zu 2 10,5 cm Sch Mot Kan Btrr und 1 Sch Mot Kan Abt zu 2 12 cm Sch Kan Btrr. (Kan 82);

1 Art Beob Kp; Total: 8 7,5 cm Geb Kan, 16 12 cm Mot Hb, je 8 10,5 cm und 12 cm Sch Mot Kan.

Artillerie der Geb Br 10 – 12 und der Gz Br 9: je:

1 Geb Art Abt (wie Div 3, 8 und 9; aber ohne Gz Br 9);

1 Mot Kan Abt zu 2 7,5 cm Mot Kan Btrr;

1 Sch Mot Kan Abt (ohne Gz Br 9 und Geb Br 11) bei der Geb Br 10: Abt zu 3 12 cm Sch Mot Kan Btrr, bei der Geb Br 12: Abt zu 2 10,5 cm Sch Kan Btrr;

Total: je nach Brigade 8 7,5 cm Mot Kan, 8 7,5 cm Geb Kan, 8 10,5 cm oder 12 12 cm Sch Mot Kan (Gz Br 9: nur 7,5 cm Mot Kan).

Korpsartillerie:

1. AK:

1 F Hb Rgt zu 2 F Hb Abt mit je 3 12 cm F Hb Btrr; 2 F Hb Park Kp, 1 Mun Lastw Kol;

1 Sch Mot Kan Rgt zu 2 Sch Mot Kan Abt zu je 2 12 cm Sch Mot Kan Btrr, 1 Mun Lastw Kol;

Total: 24 12 cm Hb, 16 12 cm Sch Mot Kan.

2. AK:

1 Sch F Hb Rgt mit 2 Sch F Hb Abt zu je 2 15 cm Sch F Hb Btrr und 2 Sch F Hb Park Kp 1 Mun Lastw Kol;

1 Sch Mot Kan Rgt mit 2 Sch Mot Kan Abt zu je 2 12 cm Sch Mot Kan Btrr; 1 Mun Lastw Kol;

Total: 16 12 cm Sch Mot Kan, 16 15 cm Sch F Hb.

3. AK:

1 F Hb Rgt wie beim 1. AK;

1 Sch F Hb Rgt wie beim 2. AK;

1 Sch Mot Kan Rgt wie beim 2. AK;

Total: 24 12 cm Hb, 16 12 cm Sch Mot Kan, 16 15 cm Sch F Hb.

Tabelle 9: Bestandesentwicklung 1925–1938

Verband	Of		Uof+Sdt		Geschütze		Pferde		Fuhrwerke		Motfz	
TO	25	38	25	38	25	38	25	38	25	38	25	38
F Bttr	6	6	164	169	4	4	128	132	16	17	–	–
F Art Abt	28	33	528	624	12	12	413	447	64	61	–	5
Geb Bttr	8	9	222	283	4	4	122	153	3	3	–	1
Geb Art Abt	30	36	814	966	8	8	444	511	43	44	1	6
Sch Mot Kan Bttr	6	6	139	126	4	4	–	–	–	–	18	22
Sch Mot Kan Abt	19	20	316	320	8	8	10*	–	–	–	40	60

* Reitferde

Somit verfügte die mobile Artillerie zu Beginn des Aktivdienstes 1939–1945 über 612 Geschütze, 64 mehr als in der Truppenordnung 1925.

Im Verlaufe des Aktivdienstes 1939–1945 erfolgten teilweise erhebliche Änderungen bzw. Ergänzungen zu dieser Artilleriegliederung. So wurden u. a. den Leichten Brigaden je eine 7,5-cm-Motorkanonenabteilung zugeteilt, und die neuen 10,5-cm-Schweren-Motorkanonenabteilungen erhielten eine dritte Geschützbatterie. Mitte 1945 umfasste die mobile Artillerie 780 Geschütze (ohne 12 cm Mw). Das bedeutete eine Vermehrung um 27% gegenüber der Truppenordnung 1938.

Noch bedeutend markanter gestaltete sich die Vermehrung bei der Festungsartillerie. Von 1938 bis 1945 stiegen die Zahlen der Stäbe der Fest Art Abt bzw. der Fest Art Kp von 6 auf 11 bzw. von 18 auf 60. Die Personalzuteilung war durch eine gesteigerte Rekrutierung und durch Umteilung von Leuten aus aufgelösten Park- und Landsturmformationen erfolgt.

Die Numerierung der Feld- und Gebirgsbatterien blieb unverändert (1-72 bzw. 1-12). Die Motorkanonenbatterien erhielten die Nummern von 73 an aufwärts. Für die Batterien der Kaliber 10,5, 12 und 15 cm begann eine fortlaufende Numerierung bei 101. (Sch Mot Kan Bttr 101 der 1. Div). Zur Bestandesentwicklung gibt die Tabelle 9 Beispiele für 6 verschiedene Formationen.

Das Anwachsen der Abteilungsbestände war u. a. durch die stärker dotierten Abteilungsstäbe bedingt. Bei der Gebirgsartillerieabteilung wirkte sich die grössere Zahl von Saumpferden und Führern für den Geschütz- und Materialtransport aus.

Der gesamte Artilleriepersonalbestand stieg von 1938 bis 1945 von 47 000 auf 63 000 Mann.

für weitere Modernisierungsschritte, nämlich:

- Wegfall der 12 cm Sch Mw 41 und der 15 cm Hb 42;
- schrittweiser Übergang zur Mechanisierung mit der Einführung der Pz Hb 66;
- Einführung der elektronischen Feuerleitung.

5.2. Von der motorisierten zur mechanisierten Artillerie

Ein Vergleich möge zu Beginn dieses Abschnittes die Entwicklung in der Geschützbeschaffung seit dem Ende des Aktivdienstes 1939–1945 illustrieren. Von 1875–1945, also innerhalb von 70 Jahren, wurden 14 verschiedene Geschützarten für die mobile Artillerie eingeführt. Seit der Truppenordnung 1951 wurde ein einziges neues Geschütz beschafft: die 15,5-cm-Panzerhaubitze (in zwei Ausführungen). Ein zweites neues Geschütz fand Eingang bei der Festungsartillerie: der 12-cm-Festungsminenwerfer (1959/83).

Die Ende des Aktivdienstes 1939–1945 eingeleitete Motorisierung der Feld- und Gebirgsartillerie wurde bis 1950 abgeschlossen. Mit ihr war das Ausscheiden der ehrwürdigen 7,5-cm-Feld- und -Gebirgskanonen und ihrer treuen Pferden verbunden. An ihre Stelle traten die 10,5-cm-Haubitzen 42 und 46. Das dafür vorgesehene Zugfahrzeug, der Geländelastwagen Saurer M4, konnte nicht so rasch wie die Geschütze ausgeliefert werden. Als Übergangsfahrzeug wurde der Geländelastwagen «Ford-Canada» aus alliierten Beständen beschafft.

Für die mit der Truppenordnung 1961 erstmals aufgestellten Mechanisierten Divisionen wurde der erste artilleristische Mechanisierungsschritt 1966 mit der Erprobung von 6 Panzerhaubitzen M 109 in die Wege geleitet. 1968 bewilligten die eidgenössischen Räte der Ankauf von 140 solchen Geschützen inkl. Zusatzausrüstungen (Schützenpanzer und Munitionstransportfahrzeuge). Der erste Schritt war 1972 mit der Umschulung des Hb Rgt 1 der Mech Div 1 abgeschlossen. Jede der 3 Mech Div verfügte nun über 36 Pz Hb 66. In Bière wurde eine Schulabteilung mit diesen Panzerhaubitzen ausgerüstet. Die Schiesskommandanten und die Feuerleitstellen waren mit Schützenpanzern ausgerüstet worden. Die Munitionstransportfahrzeuge M 548 wurden der Geschützbatterien zugeteilt.

Die nächsten beiden Mechanisierungsschritte brachten die Neuaustrüstung und Umschulung weiterer Abteilungen auf die Panzerhaubitze wie folgt:

- 1977–1979: 6 Abteilungen für die F- und Gz Div der Feldarmee;

5. Unsere Artillerie nach dem zweiten Weltkrieg

5.1. Allgemeines

Zwei Truppenordnungen (TO 51 und TO 61) sowie die Berichte des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 6. Juni 1966 über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung und vom 27. Juni 1973 über die Sicherheitspolitik der Schweiz bilden die Marksteine für die Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung unserer Armee und damit auch ihrer Artillerie in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg.

Die Truppenordnung 1951 trug den Erfahrungen aus dem zu Ende gegangenen Aktivdienst Rechnung. Sie hatte zudem den Rückgang der Mannschaftsbestände und die im Jahre 1949 beschlossene Neuordnung der Heeresklassen zu berücksichtigen. Unter Weiterführung der bereits 1947 vorgenommenen Anpassungen ergaben sich für die Artillerie folgende wesentlichen Neuerungen:

- Übergang zur vollständig motorisierten mobilen Artillerie;
- Wegfall der Feld- und Gebirgskanonen sowie der Artillerie Beobachtungskompanien;
- Einführung der Stabsbatterien;
- Ausrichtung auf das Schiessen im Abteilungs- und höheren Verband mit entsprechenden Übermittlungs- und Feuerleitverfahren. (Verwendung der neuen LK 1:25 000);
- Berücksichtigung der Verhältnisse auf dem nuklearen Gefechtsfeld.

Die Truppenordnung 1961 brachte neben dem Wegfall der Korpsartillerie vor allem die Neugliederungen der mobilen Artillerieabteilungen (mit der Rückkehr zur 6-geschützigen Batterie) und der Artillerieregimenter. Die durch diese Truppenordnung geschaffene Basisgliederung diente als Ausgangspunkt

– 1983–1985: 9 Abteilungen für die 9 Divisionen der Feldarmeeekorps.

Die in diesen beiden Schritten beschafften Panzerhaubitzen waren vom Typ 74 (längeres Rohr) (Bild 17). Gleichzeitig wurden die schon vorhandenen Pz Hb 66 auf das neue Rohr umgerüstet (Pz Hb 66/74).

Die technischen Daten der Pz Hb 74:

- Kaliber: 15,5 cm;
- Rohrlänge: 39 Kal.;
- V_0 max.m/sek: 684;
- Geschossgewicht kg: 42,3;
- Schussweite km: 17;
- Verschluss: Schraube;
- Ladungen: 3–8;
- Gefechtsgewicht t: 25,5;
- Motor: Diesel 405 PS;
- Schwenkbereich ‰: 6400;
- Max Elevation ‰: 1298;
- Besatzung: 1 Geschützführer, 7 Kan (davon 1 Motf);
- Zusatzausrüstung: 1 Mg 12,7 mm, 6 Nebelwerfer 8 cm

Parallel mit dem Übergang zur Mechanisierung erfolgte die Auflösung der mit dem Schwere Minenwerfer 41 und der Schwere Haubitze 42 ausgerüsteten Abteilungen auf den 1. Januar 1973 bzw. 1. Januar 1979, deren Mannschaften in neu gebildete Haubitzenabteilungen umgeteilt wurden. Seit 1979 besitzt unsere mobile Artillerie nur noch Geschütze vom Kaliber 10,5 cm (Hb und Kan) und 15,5 cm (Pz Hb).

5.3 Festungsartillerie

Fünf Massnahmen sind für die Festungsartillerie seit der Truppenordnung 1951 besonders zu erwähnen:

- Einführung des 12-cm-Zwillings-Festungsminenwerfers;
- Umröhrung bei mehreren Artilleriewerken auf ein grösseres Kaliber mit gleichzeitiger Verbesserung des C-Schutzes;
- Anpassung an das Funkkonzept 1974 der mobilen Artillerie;
- Planung einfacherer und kleinerer Artilleriewerke für die Verwendung von 15,5-cm-Rohren. (Anpassung an die eingeführte Panzerhaubitze);
- Zuteilung von freigewordenen 10,5-cm-Haubitzen.

Der durch die Waffenfabrik Bern entwickelte Festungsminenwerfer 1959 und 1959/83 (Bild 18) wurde als 12-cm-Zwillingswerfer im Monoblocksystem in verschiedenen Festungsabschnitten eingebaut. Seine Schussweite und sein Schwenkbereich ermöglichen die rasche Feuerunterstützung in verschiedenen Kampfabschnitten. Die im Zuge der fortschreitenden Mechanisierung der mobilen Artillerie freigewordenen 10,5-cm-Haubitzen wurden teilweise als «Aussenbatterien» an einzelne Festungsformationen zugeteilt.

5.4 Munition, Übermittlung, Geräte und Fahrzeuge

Im Bereiche der *Munition* sind folgende Entwicklungen besonders hervorzuheben:

- Zuteilung von Spitzgranaten für die 10,5-cm-Kanone;
- Ersatz der Hohlpanzergranate durch die Panzerkerngranate bei der 10,5-cm-Haubitze;
- Beschaffung von Rauchbrandgranaten und Beleuchtungsgeschossen;
- vorbereitende Arbeiten zur Einführung des Annäherungszünder für die 12-cm-Minenwerfergeschosse und zur Entwicklung eines Zusatzantriebes für die 15,5-cm-Munition.

Mit der Spitzgranate der 10,5-cm-Kanone konnte bei einer V_0 von 800 m/sek (Ladung 6) die Schussweite auf rund 21 km gesteigert werden. Das Schiessen mit der Hohlpanzergranate der 10,5-cm-Haubitze ergab zufolge der relativ geringen V_0 nur mittelmässige Treffresultate. Diese konnten mit Hilfe der rasanteren Flugbahn der neuen Panzerkerngranate verbessert werden. Die anfangs der fünfziger Jahre beschafften Nebel- und Rauchgranaten ergaben für das Blenden nicht durchwegs zufriedenstellende Resultate. Sie wurden durch die Rauchbrandgranate ersetzt, die sich nicht nur zum Blenden, sondern auch für die Bekämpfung von Bereitstellungen mechanisierter Formationen eignet.

Die im Ausland entwickelten Annäherungszünder für Artilleriegeschosse wurden für unsere Geländebedingungen nicht durchwegs als sicher beurteilt (Überschiessen vieler Deckungen). In jüngster Zeit wurde nun eine Lösung für die 12-cm-Minenwerfer gefunden. Mit der baldigen Einführung dieser Zünderart darf gerechnet werden. Für die 15,5-cm-Munition sind Versuche unternommen worden, um mit dem System «base bleed» eine Vergrösserung der Schussweite zu erreichen. Wann solche Geschosse beschafft werden, ist zur Zeit noch nicht abgeklärt.

Im *Übermittlungsbereich* wirkten sich die ständig wachsenden Schussweiten und das Bestreben, die Artilleriefeuer im Abteilungs- und Regimentsverband zusammenzufassen nachhaltig aus. Die Zahl der Schiesskommandanten wuchs. Diese leiten die Feuer im neuen Verfahren nicht mehr auf 3–5, sondern auf 1–2 Kilometer. Das rief nach längeren und sichereren Telefonleitungen sowie nach mehr und weiterreichenden Funkgeräten. Abteilungszentralen, Abteilungs- und Gruppenfeuerleitstellen wurden die Übermittlungszentren der Artillerie. Es entstanden die *Stammleitungen* und mit ihnen die *motorisierten Telefonbaupatrullen* (Unimog 1950 eingeführt). Die Feuerleitstellen wurden auf dem Uni-

mog S, den Steyr-Lastwagen und später im Schützenpanzer 63 eingerichtet (1961, 1966 bzw. 1968). Der Gefechtsdraht wurde mit der TO 61 abgeschafft und durch Feldkabel ersetzt. Bestanden die Artillerieabteilungen 1951 200 km Gefechtsdraht und 48 km Feldkabel, so sind es heute bei den gezogenen Abteilungen 140 km, bei den Panzerhaubitzenabteilungen Typ A 123 km Feldkabel. Weiter wurden dem Übermittlungsmaterial neu zugeteilt: Die Feuerleitgarnitur (mit TO 51), die Feldtelefonzentralen, die Feuerleitzusätze zu diesen Zentralen und die Geschützlautsprecheranlagen (alle mit TO 61).

Bei den Funkgeräten wurden seit 1945 bis heute drei neue Gerätegenerationen eingeführt. Bezogen auf eine Artillerieabteilung ergab sich folgendes Bild:

Jahr	Kleines Gerät	Grosses Gerät
1951	Rex: 13	Fix: 1
1961	SE 208: 30	SE 411: 1
1974	SE 227: gez Abt: 34* Pz Hb Abt Typ A 39*	SE 412: 10* 51*

*Stand 1.7.83

Auf 1.1.87 erfuhr die Zuteilung der Funkgeräte eine geringfügige Reduktion (Funkkonzept 1984 mit der Zuteilung einiger Sprachverschlüsselungsgeräte zur Verbindung von der Abteilung an aufwärts).

Zu den Funkgeräten gehören seit 1961 u. a. Fernbesprechungs-ausrüstungen, Fern- und Hochantennen. Die neuen kleinen Geräte können wahlweise getragen oder motorisiert eingesetzt werden. Die grossen Stationen sind motorisiert oder mechanisiert (Pinzgauer bzw Spz 63). Die Einführung der Geräte SE 227/412 geschah im Rahmen des Funkkonzeptes 1974, das auch bei den Festungstruppen Eingang fand. Die Vorbereitungen für die Einführung einer nächsten Gerätegeneration sind im Gange. Mit ihr wird höchstwahrscheinlich die Sprachverschlüsselung vollumfänglich Tatsache.

Die *Artilleriegeräte* haben sich seit dem vergangenen Aktivdienst in vielfältiger Art und Weise vermehrt. Drei Entwicklungen haben dazu vor allem beigetragen, nämlich:

- das Bestreben, die Feuerleitung rascher zu gestalten;
- Ausbau des Artilleriewetterdienstes;
- Einführung von Simulatoren für die Ausbildung.

In der *Feuerleitung* sind drei Massnahmen an den Änderungen wesentlich beteiligt:

- Einführung der neuen Landeskarte 1:25 000;
- das Verlegen der Schiess-elemente-auswertung vom Batteriekommando-



Bild 17. 15,5-cm-Panzerhaubitze 66/74

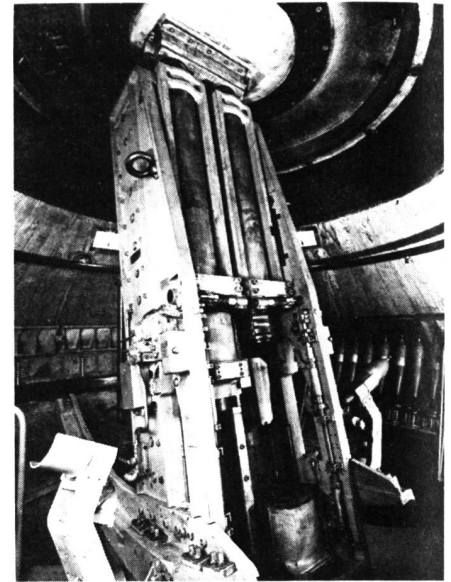


Bild 18. 12-cm-Festungsminenwerfer 59/83 (Geschützraum)

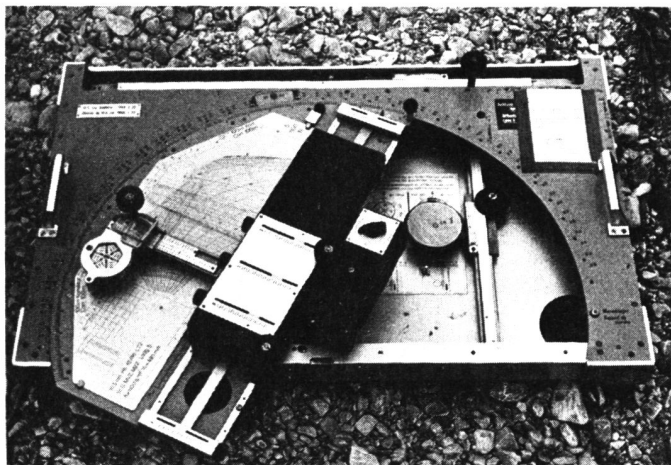


Bild 19. Schiesselementrechner (SER)

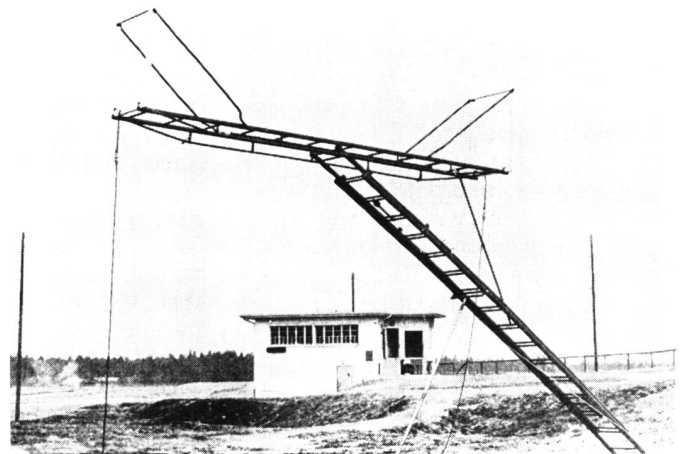


Bild 20. Weibel-V₀-Messgerät (Messleiter mit Spulenrahmen)

posten zur Feuerleitstelle, d. h. in den Stellungsraum (Abt- oder Bttr Flst):
– die «Mechanisierung» und später die Automatisierung der Auswertevorgänge.

In den fünfziger Jahren wurde die *neue Landeskarte* eingeführt. Der Wert insbesondere der Blätter 1:25 000 für die Feuerleitung und die artilleristische Vermessungstätigkeit kann nicht genug unterstrichen werden. Dank dieses topografischen Kartenwerkes ist es jetzt möglich, für alle taktisch relevanten Ziele die Wirkungsschiessen direkt einzuleiten (Berücksichtigung der Unstimmigkeit bzw der Artilleriewettermeldung).

Unter «Mechanisierung» der Auswertevorgänge ist der Wechsel von der Handauswertung mit Benoistplan und Flugbahnkarte zur Geräteauswertung zu verstehen, und zwar mit:
– dem Schliesselementrechner (SER) ab 1957 (Bild 19);
– dem Ballistischen Korrekturrechner (BKR) ab 1960;
– dem Korrekturrechner (KR) für das

Umsetzen der Korrekturen von der Beobachtungs- in die Schussrichtung. (ab 1962).

Die Automatisierung dieser Rechnungsvorgänge mit Hilfe eines elektronischen Rechners geschieht mit dem *Artilleriefeuerleitsystem 83* (FARGO); mit dessen Einführung eben begonnen wurde.

Indirekt haben auch das Zielbestimmungsgerät (ZBG, 1956) und der Telemeter TM 2 (1957) zur Feuerleitung beigetragen. Sie haben aber weder auf der Feuerleitstelle (ZBG) noch auf dem Beobachtungsposten (Telemeter) grossen Anklang gefunden. Heute sind Vorarbeiten im Gange, um die Schiesselementrechner mit einem *Lasergoniometer* auszurüsten.

Im Rahmen des *Ausbaus des Artilleriewetterdienstes* erfolgten wesentliche Verbesserungen hinsichtlich Genauigkeit und Raschheit der Auswertungen durch die Einführung des Einstandortpeilempfängers (1957), der Intrasond (Zentralengerät, 1969) und der V₀-Messgeräte. Die erste, 1952 eingeführte V₀-Messausrüstung war das Weibelgerät, das in Form eines transporta-

blen Rahmens vor das Messgeschütz zu stellen war (Bild 20). Das Gerät konnte auf die Dauer nicht befriedigen. Es wurde durch die V₀-Messgeräte 65 bzw 74 (für Pz Hb) ersetzt.

1951 wurden die *Artilleriebeobachtungskompanien aufgelöst*. Das Schallmessmaterial wurde ausgemustert. Die Lichtmessausrüstungen gehören fortan zu den Telemetriezügen. Diese wurden vorerst den schweren Artillerieabteilungen, später den Artillerieregimentern, zugeteilt. Sie dienen der Ermittlung der Unstimmigkeit und der Gefechtsfeldbeobachtung.

Als Geräte für Vermessung und Beobachtung sind schliesslich noch das binokulare Batterieinstrument (1957) und der Kreisellkompass (1980). Beide Geräte stammen von der Firma Wild.

Der im Abschnitt 4.4. erwähnte Baranoffapparat diente der Offizierschiessausbildung bis Ende 1978. Dann wurde er durch den Artillerieschiess-Simulator 77 ersetzt. Auch die Projektarapparate wurden ausgemustert. Auf den für die Ausbildung an den

Panzerhaubitzen bestimmten Waffenplätzen Bière und Frauenfeld stehen ab 1986 je zwei Simulatoren für die Panzerfahrerausbildung zur Verfügung.

Im Abschnitt 5.2. und im Übermittlungsteil wurde bereits auf Neubeschaffungen von Motorfahrzeugen hingewiesen. Folgende Fahrzeugtypen, die bei der Motorisierung unserer mobilen Artillerie eine bedeutende Rolle spielten, seien hier noch zusätzlich in Erinnerung gerufen:

- *Kdo Fz*: Jeep, Landrover (auch als Dienstmotzfz), Pinzgauer;
- *Lastwagen*: Saurer CT1D, Saurer/Berna 2 DM (auch für Geschützzug), Henschel und die letzten Saurer Militär Motzfz: die 6 DM und 10 DM.

5.5. Gliederungen der mobilen Artillerie

Die Truppenordnungen 1951 und 1961 hatten für die mobile Artillerie erhebliche organisatorische Änderungen zur Folge. Es waren aber nicht allein die von den Strukturen der höheren Stufe (Art und Zahl der Grossen Verbände) beeinflussten Gesichtspunkte für diese Änderungen verantwortlich. Es waren ebenso sehr rein artilleristische Belange, die ihren Einfluss geltend machten. Es ist dabei u. a. an den Übergang zum Abteilungs-schiessen, an die vermehrte oder sogar ausschliessliche Anwendung von gerechneten Feuern und an die Auflösung der Artillerie-Beobachtungskompanien zu denken. Diese Einflüsse machten sich vor allem bei den Organisationen der Abteilungen und der Regimentsstabsbatterien bemerkbar.

Die Gliederungen bis zur Stufe des Regiments waren die folgenden:

Truppenordnung 1951:

Vollständig motorisierte Artillerie im Rahmen der AK, Div, Geb- und L Br wie zu Ende des Aktivdienstes 1939–1945.

1.–8. Div je:

1 Hb Rgt zu 3 Hb Abt, 1 Mot Trsp Kol (36 10,5 cm Hb);

1 Sch Kan Abt (12 10,5 cm Sch Kan);

1 Sch Mw Btrr (8 12 cm Sch Mw).

9. Div

1 Sch Kan Rgt zu 2 Sch Kan Abt, 1 Mot Trsp Kol (24 10,5 cm Sch Kan);

2 Hb Abt (24 10,5 cm Hb);

1 Sch Mw Btrr (9 12 cm Sch Mw).

Geb Br 10–12 je:

1 Art Rgt zu 2 Hb Abt, 1 Sch Kan Abt, 1 Mot Trsp Kol (24 10,5 cm Hb, 12 10,5 cm Sch Kan).

L Br 1–3 je:

1 Hb Abt (12 10,5 cm Hb).

Korpsartillerie:

1., 2. und 4. AK je:

1 Sch Kan Rgt (wie 9. Div: 24 10,5 cm Sch Kan);

1 Sch Hb Rgt zu 2 Sch Hb Abt, 1 Mot Trsp Kol (24 15 cm Sch Hb).

3. AK

2 Sch Kan Rgt (wie 9. Div: 48 10,5 cm Sch Kan).

Das ergab für die mobile Artillerie: 420 10,5 cm Hb, 276 10,5 cm Sch Kan, 72 15 cm Sch Hb und 72 12 cm Sch Mw = Total 840 Geschütze (TO 38: 612)

Truppenordnung 1961:

Motorisierte und mechanisierte Artillerie im Rahmen von 12 neuen Divisionen; keine Korpsartillerie; Geschützbatterien mit 6 oder 8 (Sch Mw) Geschützen.

Vier Gliederungen (inkl. Ausgangsgliederung), nämlich jeweils auf Beginn der Jahre 1962, 1973, 1979 und 1986. Ab 1.1.79 gab es bei der mobilen Artillerie nur noch einen Regimentsverband pro Division. Es waren jeweils vorhanden:

Art Rgt (bis Ende 1978) zu je 1 Hb- und Sch Kan Abt (je 18 10,5 cm Hb und 10,5 cm Sch Kan);

F- und Geb Div: je 2 Rgt, Mech Div: 1 Rgt.

Hb Rgt (bis Ende 1971 bzw. 1972) zu 2 Hb Abt (36 10,5 cm Hb); Mech Div: 1 Rgt.

Sch Art Rgt in den Gz Div, Version A bis Ende 1972, Version B 1973–1978.

Version A: 1 Hb Abt, 1 Sch Mw Abt, 2 Sch Hb Abt (12 10,5 cm Hb, 24 12 cm Sch Mw, 24 15 cm Sch Hb);

Version B: 2 Hb Abt, 1 Sch Hb Abt (36 10,5 cm Hb, 18 15 cm Sch Hb).

Pz Hb Rgt in den Mech Div zu 2 bzw. 3 Pz Hb Abt. (36 bzw. 54 15,5 cm Pz Hb; Versionen A bzw. B);

Version A: 1972/73 – Ende 1978, Version B: ab 1.1.86.

Art Rgt (ab 1.1.79 bzw. 1.1.86)

Version A: je 2 Hb und Sch Kan Abt bei den Geb Div (je 36 10,5 cm Hb und 10,5 cm Sch Kan);

Version B: 2 Hb-, je 1 Sch Kan- bzw. Pz Hb Abt bei den F/Gz- bzw. F Div 1979–1985 (36 10,5 cm Hb, je 18 10,5 cm Sch Kan bzw. 15,5 cm Pz Hb);

Version C: je 2 Sch Kan- und Pz Hb Abt bei den F Div ab 1.1.86 (je 36 10,5 cm Sch Kan und 15,5 cm Pz Hb);

Version D: 1 Sch Kan Abt und 2 Pz Hb Abt bei den Mech Div 1979–1985 (18 10,5 cm Sch Kan und 36 15,5 cm Pz Hb).

Auf 1.1.87 bzw. 1.1.88 wurden 2 Lw Hb Abt bzw. 3 Lw Pz Hb Abt neu gebildet und den Feldarmekorps zugeteilt.

Diese Artilleriegliederungen ergaben folgende Geschützzahlen:

Tabelle 10: Funktion der Abteilungsstabstruppen

Jahr	Formation	Funktion
bis 1950	Stabstrp des Abt-Stabes	Art Belange, Uem, Vsg, Flabschutz
1951–1960	Stabsbtrr der Abt	Art Belange, Uem, Vsg, Flabschutz
1961–1978	für gezogene Abteilungen Flt Btrr	Art Belange und Uem im Beobachtungsraum
	Stelrm Btrr	Art Belange und Uem im Stelrm. Versorgung
ab 1971	für Pz Hb Abt, ab 1979 für alle Abt Flt Btrr	Art Belange und Uem im Beob- und Stelrm
	Dienst Btrr	Versorgung

– bis Ende 1972: 828 (inkl. 72 12 cm Sch Mw);

– ab 1.1.73: 810;

– ab 1.1.88: 900 (144 10,5 cm Hb, 324 10,5 cm Sch Kan, 432 15,5 cm Pz Hb)

Die vielen Änderungen in den Artilleriegliederungen erforderten grosse administrative Arbeiten vor allem bei der Abt f Art, beim BAART und bei der Truppe. Diese Dienststellen haben dafür unsere Anerkennung verdient.

Die Wandlung in der Organisation der mobilen *Artillerieabteilungen* seit dem Ende des Aktivdienstes 1939–1945 kann wie folgt dargestellt werden:

Bleibende Elemente: Abteilungsstab und 3 Geschützbatterien;

Veränderliche Elemente:

– *Geschützzahl* pro Btrr: TO 51:4, TO 61:6;

– *Flabschutz*: TO 51: bei Stabsbtrr, TO 61: bei Geschützbtrr bis Ende 1971, nachher bei der Division;

– die *Stabstruppen* des früheren Abteilungsstabes werden zur Stabsbatterie, dann zur Feuerleit- bzw. Stellungenraumbatterie und schliesslich zur Feuerleit- bzw. Dienstbatterie, und zwar gemäss Tabelle 10.

Die *artilleristischen Belange* umfassen dabei die Tätigkeiten z. B. für die Beobachtungsposten (Stao Schiesskdt) und den Abteilungsgefechtsstand im Beobachtungsraum oder die Abteilungsfeuerleitstelle und die Abteilungsvermessung im Stellungsraum. Mit der TO 51 waren die Abteilungsvermessungsorgane eingeführt worden, und aus den aufgelösten Artillerie Beobachtungskompanien wurden die Telemetrieelemente den Schweren Artillerieabteilungen zugeteilt (bis 1961). Mit der TO 61 wurden zugeteilt bzw. gebildet:

Im Beobachtungsraum:

– 3 Flt Züge bzw. später den S Kdt Zug mit 9 S Kdt (bei den Pz Hb Abt voll oder teilweise mechanisiert);

– Abteilungsgefechtsstand mit dem Chef S Kdt, Uem- und Na-Personal (Chef S Kdt ab 1972 bzw. 1979).

Im Stellungsraum:

- Abteilungskommandoposten mit Uem- und Na-Personal (in der Nähe der Abt Flst gelegen);
- Charge des Stellungskommandanten (zuerst Major, dann ab 1. Januar 1972 als zuget. Hptm);
- Abt Flst in zwei Trupps gegliedert (A und B).

Für die *Nahverteidigung* wurden eingesetzt:

Zur Fliegerabwehr: zuerst 3 34 mm Kan, dann 4 20 mm Kan in der Stabsbtr der Abt (1951–1961), schliesslich 2 20 mm Kan pro Geschützbtr (1962–1971).

Infanteristische Verteidigung: Gefechtsgruppen in den Geschützbatterien (1951–1961) ausgerüstet u.a. mit Wurfausrüstungen und Handgranaten.

Raketenrohre sind den Geschütz- und Flt Btr der gezogenen Abteilungen sowie allen Dienstbatterien zugeteilt.

Zusammenfassend kann für die Artillerie-Abteilungsorganisation festgehalten werden, dass sich die Gesamtbestände bezogen auf die Geschützzahl reduzierten, und zwar von 52 Mann pro Geschütz bei der Feldartillerieabteilung in der TO 38 auf 27 Mann pro Haubitze bzw. 35 pro Panzerhaubitze in den entsprechenden Abteilungen gemäss der Gliederung von 1979.

Die Personaleinsparung nach dem Wegfall der Pferde ist eklatant. Konnten einerseits die Geschützbatterien erheblich gestrafft werden, so vergrösserte sich andererseits der Anteil der «Abteilungsteile». Die Entwicklung dieser Teile geht aus der folgenden Bestandesübersicht hervor:

TO 38: Stab und Stabstrp der F Art Abt: 11 Of, 69 Uof und Sdt, 34 Pferde, 5 Motorfahrzeuge;

TO 51: Stabsbtr der Hb Abt: 7 Of, 175 Uof und Sdt 36 Motorfahrzeuge;

TO 61: Gliederung für die Pz Hb Abt Typ A: Flt Btr bzw. Dienst Btr:

18 bzw. 8 Of; 140 bzw. 174 Uof und Sdt; 41 bzw. 51 Motzfz (inkl. Raupenfz).

Als Gegenüberstellung seien noch die Bestände der Geschütz-Batterien aufgeführt:

Feldbatterie (TO 38), 6 Of, 160 Uof und Sdt, 132 Pferde;

10,5 cm Hb Btr: 3 Of, 60 Uof und Sdt, 12 Motzfz;

15,5 cm Pz Hb Btr: 4 Of, 90 Uof und Sdt, 19 Motzfz (inkl. Raupenfz).

Mit der TO 51 wurde die alte Batterienumerierung verlassen. Das vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten bezüglich der Artillerietraditionen. Die Geschützbatterien wurden fortan von I–III innerhalb der Abteilungen bezeichnet. Auch einzelne Abteilungsnummern verschwanden (z. B. 9, 18), oder alte Nummern tauchten in neuen Divisionen auf (z. B. 22 von der 8. Division zur Felddivision 7).

Die *Telemetrie-, Art Wetter- und Fotoelemente* als Mittel der höheren Artillerieführung wechselten ihre Zugehörigkeit gemäss der Tabelle 11.

Die Stabsbatterien der Artillerie-Regimentsverbände waren im Rahmen der TO 61 geschaffen worden.

Abschliessend muss noch für die *Festungsartillerie* darauf hingewiesen werden, dass seit dem 1. Januar 1977 für die ehemaligen Festungsartillerie-

verbände einheitlich die neue Bezeichnung *Festungstruppen* gilt. Die Artillerieteile (rot) bilden zusammen mit der Aussenverteidigung (grün), der Fliegerabwehr (blau) und dem Werkschutz (gelb) einen integrierten Festungsverband. Dieser ist hinsichtlich Art und Zahl der Waffen auf jenen Geländeabschnitt zugeschnitten, für den das betreffende Festungswerk geschaffen wurde.

6. Abschliessender Überblick

Die Tabelle 12 gibt in einer sehr gerafften Darstellung einen Überblick auf die Entwicklung unserer *mobilien* Artillerie während der vergangenen 100 Jahre.

Es zeigt sich aus diesen Zahlen, dass in den letzten dreissig Jahren der Fortschritt unserer Artillerie nicht bei der Beschaffung neuer Geschütze, sondern bei der Kampfwertsteigerung des Waffensystems bzw. des Verbandes durch die Einführung leistungsfähigerer Geräte, Instrumente und Motorfahrzeuge mit einem differenzierterem Verwendungsspektrum lag.

Wie am Schluss des Abschnittes 4.5 erwähnt, stieg der Personalbestand von 1938 bis 1945 von 47 000 auf 63 000 Mann. Später traten die Trainteile zur Infanterie über, die Festungsartillerie wechselte zum BAGF und Bestandeskürzungen mussten bei allen Truppengattungen vorgenommen werden. Auf 1. Januar 1988 beträgt der Rahmensollbestand der Artillerie noch 31 500 Mann. Das sind rund 5 Prozent des Armeebestandes.

Tabelle 11: Zugehörigkeit der Tm-, Art Wetter- und Fotoelemente

Jahr	Tm Züge	Art Wetter Züge	Fotografen
vor 1951	Art Beob Kp	Art Wet Kp (1947 5 Züge)	Art Beob Kp
1951–1961	Stabsbtr der Sch Art Abt	AK Stabs Kp	Div Stabs Kp
1962–1978	Stabsbtr der Art Rgt	Div Stabs Kp	Div Stabs Kp
ab 1979	----- in den Rgt Stabs Btr -----		

Tabelle 12: Übersicht Geschützzahlen und Material/Motorfahrzeugentwicklung

Truppenordnung bzw. bis zur entspr. TO	Geschützzahl (ohne Flab)	Neue Geschütztypen	Neue Instr u. Geräte	neue Motzfz Korpsmat
TO 1911	426	5	6	–
TO 1925	548	2	3	2
TO 1938	612	2	10	3
TO 1951	840	6*	9	7
jetziger Stand	900	2**	25	15

* inkl. 12 cm Mw

** Pz Hb 66 und 74

Literaturverzeichnis

- Ordre de Bataille und OST der entsprechenden TO;
- Artilleriereglemente der verschiedenen Jahre;
- Wehrwesen der Schweiz, Oberst Isler, 1915; Album 6. Division 1915, Kdo 6, Division 1916;
- Das Schweizerische Heer, Oberst Léderrey, 1929;

- Neujahrsblätter der Feuerwerker Gesellschaft auf die Jahre 1930, 1938, 1949, 1963, 1982 und 1986, Verlag Beer, Zürich;
- Artillerie I und II von W. Betschmann und W. Stutz 1980/1977;
- 100 Jahre Schweizer Armee, H. R. Kur 1978;
- Les bouches à feu de l'artillerie suisse 1819–1939, Lt col de Montet, 1980;
- 100 Jahre Gotthardfestung 1885–1985, Hptm Ziegler, 1986.